Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944
1943

147 (29.5.1943)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903. Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen), 8783 (Zeitungsbezug), 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen: in Bruchsal Hohenzollernplatz 6—7, Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70, Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8, Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10, Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher 2174, in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27, Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Bezirksgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Bühl

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die freigestalteten 2spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. | Karlsruhe, Samstag, den 29. Mai 1943 | 17. Jahrgang / Folge 147

Japanischer Vorstoß auf Tschungking

30 000 Tschungking-Chinesen wurden eingekesselt – Japanische Offensive von entscheidender Bedeutung erwartet

O.Sch. **Bern, 28. Mai. Ein Sprecher der Tschungking-Armee erklärte englischen und amerikanischen Journalisten gegenüber, man erwarte jetzt in Zentralchina eine japanische Offensive von entscheidender Bedeutung mit der Stoßrichtung auf Tschungking. Den Japanern ständen große motorisierte Transporteinheiten zur Verfügung. Die jetzt südlich und nördlich der Stadt Itschang stattfindenden Kämpfe, in denen ein Teil der Tschungking-Truppen zurückgedrängt wurde, wären ohne Zweifel nur das Vorspiel zu einer großen Schlacht.**

Schon jetzt große Erfolge

Die neue Offensive hat bereits mit großen japanischen Erfolgen begonnen. 30 000 Tschungking-chinesische Soldaten wurden südlich Lohang, der Schlüsselstellung an den Yangtse-Schluchten, eingekesselt. Es handelt sich dabei um Elite-Truppen der 17. Tschungking-Armee. Südwestlich Itschang wurden in der Stadt Lochian 8 000 Mann der feindlichen

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Truppen aufgerieben. Japanische Truppen nähern sich nun den westlich von Itschang am Yangtsestrom errichteten Verteidigungsanlagen. Die dort eingesetzten Einheiten schätzte der Sprecher Tschiangkaischeks auf 70—80 000 Mann gut ausgerüsteter Truppen.

Südlich des Yangtse rücken die Japaner in den Bergen West-Hupeis weiter vor. Sie haben damit den bisher westlichsten Punkt in diesem Krieg erreicht. Eine japanische Einheit überschritt einen Nebenfluß des Yangtse und versucht nun, mit den vor einigen Tagen in Yujangkwan eingedrungenen Truppen eine Verbindung herzustellen.

Japaner erbeuteten 52 Schiffe

Von einem japanischen Stützpunkt am Yangtse wird gemeldet, daß 52 Schiffe, die für anglo-amerikanische Interessen fuhren, u. a. kleine Oeltanker, kleine Passagierdampfer, Barken, Dampfboote, Schwimmdocks sowie die Dampfer „Hangho Shasi" und „Hsianghua" während der jetzigen japanischen Sommeroffensive gegen die 6. feindliche Kriegszone bei Itschang in die Hand der Japaner fielen. Alle 52 Schiffe sind jetzt einsatzbereit und befinden sich auf dem Yangtse an einem Orte oberhalb von Itschang.

Oberst Iwasaki, der Sprecher des japanischen Hauptquartiers, berichtete nach der Rückkehr von einer Inspektionsreise zur zentralchinesischen Front, die japanische Offensive habe eine große Schwächung des Gegners zur Folge. Tschungking habe seine Reservetruppen in den Kampf geworfen, und die Gefangenen zeigten sich demoralisierter als früher. Der Rest, der aus der Schlacht um den Tungting-See geflüchteten chinesischen Divisionen befinde sich im Berggelände westlich des Sees; die Stadt Tschangteh, ebenfalls westlich des Sees, in der sich der einzige Flugplatz der gegnerischen Seite befindet, sei fast völlig von japanischen Truppen eingeschlossen.

Vergebliche Hoffnung auf Hilfe

Die ersten großen Erfolge der neuen japanischen Offensive veranlaßten Tschungking, darauf hinzuweisen, jetzt sei der rechte Augenblick gekommen, gegen die Japaner loszuschlagen. Das dürfte jedoch zu spät sein, nachdem die Japaner die entscheidende Initiative bereits ergriffen haben. So erklärte ein Sonderberichterstatter der „Neuyork Herald Tribune" auch, die Zeit arbeite auf dem Kriegsschauplatz in Ostasien leider gegen die Alliierten. Die amtliche Zeitung Tschungkings, „Central Daily News" fügt dem hinzu, die alliierten Mächte dürften den Japanern keinesfalls Zeit lassen, sonst könnten diese gefährlich werden. Ein Angriff gegen Japan müsse sich nicht nur auf die See beschränken, sondern auch auf dem Lande durchgeführt werden. Seesiege allein könnten Japans Niederlage nicht herbeiführen.

Zu dem Kampf im Süden des ostasiatischen Raumes gab das alliierte Hauptquartier im Südwestpazifik am Freitag zu, 31 japanische Flugzeuge hätten die Küste von Neu-Guinea bombardiert. In mehreren Häfen seien Schäden entstanden.

Neue schwere Kämpfe am Kuban-Brückenkopf

Die Sowjets blutig zurückgeschlagen — Bei Terrorangriffen 27 Feindbomber abgeschossen

*** Aus dem Führerhauptquartier, 28. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes setzte der Feind gestern die von Panzern und Fliegerverbänden unterstützten Angriffe den ganzen Tag über fort. Nach schweren, wechselvollen Kämpfen, in die unsere Luftwaffe mit starken Kräften entscheidend eingriff, wurden die Sowjets blutig zurückgeschlagen.

An der übrigen Ostfront herrschte bis auf erfolgreiche eigene Späh- und Stoßtrupptätigkeit Ruhe.

Einige leichte britische Bombenflugzeuge flogen am gestrigen Abend unter dem Schutz der Wolkendecke in das Reichsgebiet ein und warfen auf einige Orte Sprengbomben. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

In der vergangenen Nacht griff die britische Luftwaffe westdeutsches Gebiet an. Besonders in Essen entstand in Wohnvierteln und an 2 Krankenhäusern durch Sprengs- und Brandbomben größerer Schaden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten nach vorläufigen Meldungen 24 feindliche Bomber.

Schwere Kampfflugzeuge bombardierten die Häfen von Biserta und Souse und erzielten Treffer auf Schiffen und Kaianlagen.

*

*** Berlin, 28. Mai.** In den Wäldern und Schluchten an der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes standen unsere Truppen am 27. Mai weiterhin in harten Abwehrkämpfen. Durch die Gegenstöße des Vortages waren die an einigen Stellen eingebrochenen Bolschewisten wieder zurückgeworfen oder abgeriegelt worden. Jäger und Grenadiere, Stellungstruppen und Reserven, Artilleristen und Alarmeinheiten waren trotz schweren feindlichen Feuers und fortgesetzter Luftangriffe immer wieder zum Gegenstoß angetreten, hatten feindliche Panzer und Schützenketten zerschlagen oder sie unaufhaltsam zurückgedrängt. Die Nacht unterbrach für kurze Stunden die Fortsetzung des Gegenangriffs.

Noch vor dem Morgengrauen des 27. Mai begann der Kampf von neuem. Die Bolschewisten leisteten erbitterten Widerstand, konnten aber nicht verhindern, daß unsere Truppen große Teile der alten Hauptkampflinie zurückgewannen. Vom frühen Morgen an griffen dann die Bolschewisten jeweils etwa in Regimentsstärke und mit zehn bis fünfzehn Panzern fortgesetzt an, teils um unsere Kräfte zu fesseln, teils um die restlichen Einbruchsstellen zu erweitern. Obwohl gleichzeitig Tiefangriffe von 30 bis 40 feindlichen Schlachtflugzeugen keine Minute abrissen, konnten sich die Sowjets gegen den Widerstand unserer Grenadiere und Jäger nicht durchsetzen. Darauf faßte der Feind noch einmal 40 bis 50 Panzer und etwa eine Schützen-Division zusammen und berannte mit diesen Kräften einige Höhenstellungen. Auch dieser schwere Angriff brach nach Abschuß von sechs feindlichen Panzern unter hohen Verlusten für die Sowjets zusammen.

Unsere Luftwaffe half mit, die Stoßkraft des Feindes zu brechen. Unentwegt warfen starke Stukaverbände ihre Bombenlast auf vorgehende und bereitgestellte Angriffskräfte, auf Batteriestellungen und anrückende Reserven. Unsere Jagdflieger zersprengten die feindlichen Schlachtfliegerstaffeln, stellten die einzelnen Flugzeuge zum Kampf und schossen von neuem neununddreißig Sowjetflugzeuge ab. Außer Tausenden von Toten haben die zweitägigen Abwehrkämpfe den Feind bisher rund fünfzig Panzer und an die neunzig Flugzeuge gekostet.

Die mehrwöchigen Angriffsvorbereitungen der Bolschewisten gegen den Kuban-Brückenkopf erstreckten sich neben dem Ostabschnitt auch auf das Lagunengebiet an der Küste des Asowschen Meeres. Brandenburgische Grenadiere stießen dort am 25. Mai überraschend in feindliche Aufmarschbewegungen hinein, die auf eine Umfassung unserer Nordflanke hinzielten. Artillerie und Sturzkampfflugzeuge unterstützten den Angriff. In drei Stoßgruppen gegliedert, nahmen sie schon im ersten Anlauf den vordersten Graben und trieben die überraschte Besatzung im Nahkampf auf. Dem weiteren Vordringen setzten Wasser, Sümpfe und Schilfflachen große Schwierigkeiten entgegen. Dennoch arbeiteten sich die Grenadiere an die sowjetischen Stellungen heran und nahmen trotz erbitterter Gegenwehr Stützpunkt um Stützpunkt. Nach zweitägigen harten Kämpfen in Sumpf und Morast vereinigten sich die drei Stoßgruppen, stürmten eine weitere Sperrstellung und richteten dort einen eigenen vorgeschobenen Stützpunkt ein.

In der Nacht zum 28. Mai bombardierten unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge mit starker Wirkung Truppen- und Nachschubkolonnen auf den zur Kuban-Front führenden Straßen sowie Transporte auf den Eisenbahnen im rückwärtigen feindlichen Gebiet. Der Gegner hatte Verluste an Menschen, Fahrzeugen und rollendem Material.

Wilde Haßausbrüche Edens gegen Italien

Schlappe Rache für die Niederlage von 1935/36

H.W. **Stockholm, 28. Mai.** Einer aus der Sippschaft der plutokratischen Kriegstreiber suchte sich am Freitag durch einen Haßausbruch von besonderem pathologischen Charakter auszuzeichnen. Es handelt sich um Mister Eden, der die Abwesenheit seines Herrn und Meisters zu einer gelungenen Imitationsvorstellung benutzt. Er gab in London donnernde Erklärungen gegen Italien ab, die gewiß bei dem italienischen Volk, aber auch bei allen Kennern der Geschichte des letzten Jahrzehnts in ihrer richtigen Bedeutung verstanden werden dürften.

Mister Eden suchte Rache zu nehmen für den Abessinienfeldzug 1935/36 und für die ihm selber damals zuteil gewordene Demütigung. Er möchte sich rächen für seine Fehlschläge und für die erfolgreiche Zurückweisung seiner in Genf durchgesetzten italienfeindlichen „Sanktionen", die das italienische Volk mit eiserner Entschlossenheit zum Scheitern brachte.

Eden glaubt es sich jetzt leisten zu können dem italienischen Volk mit Revanche zu drohen. Er prahlt, daß der jetzige Krieg gegen Italien „mit allen in unserer Macht stehenden Mitteln" durchgeführt werde. Etwas anderes hat Italien sicher auch gar nicht erwartet, denn es ist selbst von keinem anderen Gedanken beseelt, als dem der Niederringung Englands. Wenn Eden in hysterischer Wut hinausschrie, England werde „bombardieren bis zum bitteren Ende", so ist sehr die Frage, zu wessen Lasten dieses bittere Ende gehen wird.

Der ganze Edensche Ausbruch mit seinen durch persönlichste Gehässigkeit charakterisierten Ausfällen — an sich völlig belanglos in dem gigantischen Kampf, in dem sich England selber nur durch Anklammern an USA. und Sowjetunion bisher vor dem Untergang zu retten wußte — zeigt nur eins: In welchem Maße die plutokratisch regierten Völker dem Wahn einiger besessener Demagogen ausgeliefert sind. Anthony Eden, der hier an den Flammen des Völkerbrandes seine persönlichen Rachegelüste zu befriedigen versuchte, wird an dem Ausgang des großen Dramas sicher wenig Freude haben.

Der Jude Italiens Feind Nr. 1

W.L. **Rom, 28. Mai.** Wie jetzt in Italien bekannt wird, befanden sich unter den nordamerikanischen Mordfliegern, die am Ostermontag das furchtbare Blutbad unter der Zivilbevölkerung von Grosseto mit Jagden auf Frauen und Kinder anrichteten, Besatzungen, die aus Juden bestanden. Den Beweis lieferten die bei Grosseto gemachten Gefangenen, die sich aus den abgeschossenen USA.-Bombern durch Fallschirm retteten, und unter denen sich Juden befanden.

Die faschistische Parteipresse fordert auch in diesem Zusammenhang schärfstes Vorgehen gegen das Judentum, wo immer Italien im europäischen Freiheitskampf auf jüdische Verbrecher stößt. Insbesondere wird darauf verwiesen, daß in den von Briten und Amerikanern besetzten afrikanischen Gebieten des faschistischen Imperiums ebenso wie in Tunesien sich die Juden als die die Angelsachsen an Brutalität und Sadismus noch übertreffenden Unterdrücker der an Ort und Stelle verbliebenen italienischen Bevölkerung erweisen.

Was die noch in Italien lebenden Juden anbelangt, so gelte die Lösung, daß der Jude der Feind Nr. 1 Italiens ist und dementsprechend rücksichtslos gegen ihn vorgegangen werden muß. Die antijüdische Gesetzgebung in Italien habe sich nach diesem Tatbestand auszurichten. Die Trennung zwischen Italienern und Juden müsse überall ohne Rücksichtnahme vollzogen werden. Der auf allen Gebieten durchgeführte Kampf gegen das Judentum stelle eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erreichung des Sieges dar.

Antreten zum Reichswettkampf der HJ.!

Obergebietsführer Friedhelm Kemper an die badische und elsässische Jugend

In allen deutschen Gauen, in allen Standorten treten heute und morgen die Jungen und Mädel aller Altersstufen zum Reichssportwettkampf der HJ. an, um in Mannschafts- und Einzelwettkämpfen den Sieg für ihre Gefolgschaft, ihre Fähnlein, ihre Gruppe zu erkämpfen. An der Schwelle vom vierten zum fünften Kriegsjahr soll die Jugend in diesen Wettkämpfen beweisen, daß ungeachtet der vielen anderweitigen Aufgaben und Belastungen, die dieser Krieg mit sich gebracht hat, sich ihre Leistungsfähigkeit auf sportlichem Gebiet nicht nur auf der Höhe des Vorjahres hält, sondern noch gestiegen ist.

Der Reichssportwettkampf des Kriegsjahres 1943 muß auch in Baden und im Elsaß zu einem großen Bekenntnis der Jugend zu gesunder Lebensfrische und sportlicher Leistung werden. Geschlossen treten alle Einheiten des Jungvolks, der HJ., der Jungmädel und des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" zum Wettkampf an.

Jeder Junge, jedes Mädel gehört heute und morgen auf den Sportplatz!

Der Führer des Gebiets Baden (21)-Elsaß,
Friedhelm Kemper, Obergebietsführer.

Eichenlaub für Korvettenkapitän Kemnade

DNB. **Berlin, 28. Mai. Der Führer verlieh am 27. Mai 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Friedrich Kemnade, Chef einer Schnellbootflottille, als 249. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Korvettenkapitän Kemnade, am 12. Dezember 1911 in Schwarmstedt in der Lüneburger Heide als Sohn eines Reichsbahnbeamten geboren, wurde nach der üblichen Ausbildung zum Seeoffizier bereits als junger Leutnant Kommandant in der ersten Schnellbootflottille. Seit Mitte Mai 1940 Chef der Schnellbootflottille, an deren Spitze er heute noch steht, hat Kemnade über 150 Unternehmungen unter ständigem persönlichen Einsatz erfolgreich durchgeführt. Nach der englisch-nordamerikanischen Landung in Nordafrika war es die Schnellbootflottille Kemnades, der die Aufgabe zufiel, mit der Luftwaffe als erste Einheit der deutschen und italienischen Kriegsmarine die Gegenaktion zur Bildung des Brückenkopfes Tunesien durchzuführen. Die Versenkungserfolge dieser Flottille, der auch der kürzlich vom Führer mit dem Eichenlaub ausgezeichnete Kapitänleutnant Wuppermann angehörte, umfassen sowohl die Vernichtung von fast 100 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums wie die Torpedierung und Versenkung zahlreicher Kriegsschiffe, insbesondere Zerstörer. Korvettenkapitän Kemnade hat sich bei all diesen Unternehmungen als vorbildlicher und schneidiger Chef seiner Flottille erwiesen.

Europa wird ein Kontinent

Von Helmut Sündermann

Zu keiner Zeit der europäischen Geschichte haben sich in der kurzen Frist weniger Jahre so tiefgreifende Veränderungen auf dem politischen Gesicht unseres Erdteils abgezeichnet wie während des letzten halben Jahrzehnts. Noch 1937 war der Begriff „Europa" nichts anderes als die Bezeichnung für ein Feld internationaler Politik, in dem auf kleinstem Raum die Großmächte der ganzen Welt ihr Spiel trieben; Wien, Prag, Warschau, Paris, Belgrad — dies waren die Plätze, an denen vor allem britische, amerikanische, sowjetische Interessen angemeldet und geltend gemacht wurden. Dazu der spanische Bürgerkrieg, in dem der Bolschewismus unter wohlwollender britisch-amerikanischer Duldung seinen ersten Versuch zum militärischen Eindringen nach Europa unternahm. Es schien eine unabänderliche Tatsache zu sein, daß Europäertum Trabantendasein für fremde Mächte bedeutete, daß die europäische Politik das Versuchsfeld für militärische und diplomatische Abenteurer der ganzen Welt, die europäische Wirtschaft der Ramschmarkt für alles Ueberflüssige der anderen Kontinente, die europäische Kultur aber nichts weiter als ein Museumsgegenstand aus vergangener Zeit sei.

Es war ein Zustand erreicht, in dem die europäischen Völker ohne jede Ausnahme vor einer unausweichlichen Entscheidung standen: vor dieser Entwicklung zu kapitulieren, die seit langem begonnen hatte und zur staatlichen Auflösung, zum wirtschaftlichen Ausverkauf und zu kultureller Mumifizierung führen mußte, oder in einem großen Prozeß der Selbstbesinnung einen Ausweg aus dem Dschungel jahrhundertelanger kleinstaatlicher Verstrickung zu suchen und einen Ansatzpunkt neuer Belebung, eine europäisch-kontinentale Idee zu finden. Bevor solche Ueberlegungen reifen konnten, haben dann die Ereignisse des Jahres 1938 und schließlich der Krieg von 1939 — von seinen Urhebern nicht zuletzt herbeigeführt, um eine innereuropäische Einigung zu verhindern — dramatisch in das Rad der europäischen Geschichte eingegriffen. Die politische Initiative der Achsenmächte und dann die Gewalt der Waffen, der sich das Verständnis der Völker anschloß, haben eine europäische Front rascher hergestellt, als dies je erwartet werden konnte. Fast über Nacht waren die Brandherde ausgelöscht, die den fremden Gewalten so oft zur Entfesselung blutigen Streites unter den Völkern gedient hatten.

Diese neue innereuropäische Stabilität, die geistig am Alten haftende Elemente nur noch stören, aber nicht mehr ins Wanken bringen können, wurde alsbald vor die große gemeinsame Kampfaufgabe gestellt, dem Ansturm des Bolschewismus zu begegnen. Dieses gewaltige Ringen ist zu einer europäischen Bewährungsprobe weitgreifendster Ausmaße geworden. Die tapfere Jugend nahezu sämtlicher europäischer Völker — auch solcher, die nicht als kriegführend im staatsrechtlichen Sinne an die Seite des Reiches getreten sind — hat sich unter den Fahnen des Lebenskampfes gegen den Osten gesammelt und beginnt mit ihrem Einsatz eine ganz neue, feste psychologische Grundlage für die neugewonnene politisch-militärische Front Europas zu schaffen. Ein junges Geschlecht wächst heran — unter Taten und Erlebnissen, die dem gemeinsamen Schicksal gewidmet sind. Diesem kämpferischen Einsatz der Jugend schließt sich der Arbeitsbeitrag der Schaffenden der europäischen Völker an, der durch eine wirtschaftspolitische Verflechtung nie gekannten Ausmaßes in besonderer Weise die Entwicklung eines neuen Gemeinschaftsgefühls fördert.

Heute freilich stehen wir nun bereits in einer weiteren bedeutsamen Phase der europäischen Entwicklung: war die Ausräucherung der feindlichen Krankheitsherde am europäischen Körper ein Akt politischer Initiative der Achsenmächte, das gemeinsame Antreten gegen den Bolschewismus ein Kampfentschluß aus allgemein menschlichem Instinkt heraus, dem die Sympathie jedes selbstbewußten Volkes auch ohne besondere geographische Bestimmung gewiß sein mußte, so läßt der jetzige Zeitpunkt des Krieges, in dem sowohl die Briten wie auch die Amerikaner sich mit lauten Worten zu einem Ueberfall auf die Küsten Europas vorbereiten, ein kontinentales Interesse der europäischen Nationen noch ausgesprochener in den Vordergrund treten. Die Wahnsinnspläne der internationalen Mächte, die sich in Wallstreet wie in Moskau gleichermaßen auf das Judentum gründen, und die mit alttestamentarischer Verblendung eine „bedingungslose Uebergabe" Europas erstreben, um es zerschlagen und seine Völker ausrotten zu können — diese Tollhausabsichten gemeingefährlicher Irrer sagen den europäischen Völkern deutlicher als es politische Thesen oder diplomatische Protokolle vermöchten, worum es bei dieser spezifisch kontinentalen Kampfaufgabe geht.

Trotz aller Versuche der hinausgewiesenen jüdischen Giftmischer, aus der Ferne immer wieder mit ihren schmutzigen Fingern in das europäische Leben hineinzugreifen, hat auch diese Situation die noch so junge europäische Front nicht zu verwirren vermocht: Die Küsten Europas sind heute zur Lebenslinie für alle Völker dieses Kontinents geworden, zu einer

Linie, an der sich erweisen wird, daß diese „alte Welt" wieder jung und stark geworden und in ihren Soldaten und Arbeitern Träger fester und klarer Ueberzeugungen ist.

Ihr innerer Antrieb ist dabei das Bewußtsein, diesen Angreifern gegenüber, ähnlich wie im Osten einen Lebenskampf zu führen — denn die Zerstörung alles dessen, was Europas eigenes Leben begründet, steht auf dem Panier der Amerikaner und Briten nicht weniger als auf dem ihrer sowjetischen Genossen —, wenn freilich auch Zweifel daran erlaubt sind, ob die amerikanischen und englischen Untertanen von der Notwendigkeit eines Kampfes recht überzeugt sind, in den sie von ihren jüdischen Machthabern gesandt werden. Die Erfahrungen jedenfalls, die ihnen bei jeder Art von militärischem Experiment bevorstehen, werden für diese verblendeten und als Kanonenfutter mißbrauchten Völker sicher blutig und schmerzlich sein, vielleicht aber sind sie deshalb auch in einem höheren Sinne heilsam.

Für Europa und seine innere Einheit jedenfalls bringt die gegenwärtige Situation und die Art, wie wir ihr begegnen, eine Vollendung der Entwicklung zum Kontinent und die Erfüllung dieses Begriffes nicht mit einem aktuellen militärischen, sondern auch mit bleibendem politischem und geistigem Inhalt. Was uns heute als Erschwerung dieses geschichtlichen Prozesses erscheint: daß er mit der Härte eines Weltkrieges, mit blutigen Opfern nicht nur der Soldaten, sondern auch der von Bomben bedrohten Zivilbevölkerung, mit den schwierigen und ernsten Gesetzen einer totalen Kräftemobilisierung verbunden ist — das wird eine spätere Geschichtsschreibung ganz anders werten, denn sie wird erkennen, wieviel Fragen des Zusammenlebens sich leichter und angemessener lösen, wenn eine solche harte und von jedem getragene Bewährungsprobe vorausgegangen ist; sie wird würdigen, was es bedeutet, daß jedes Volk Europas die Chance erhielt, durch tapfere Bewährung, durch entschlossene Leistung unabhängig von den politischen Sünden einstiger Machthaber und von Irrwegen vergangener Zeiten sich den ihm würdigen Platz in der Völkerfamilie des Kontinents zu sichern. Nach bestandener Gefahr wird Europa erst voll erkennen, was es einst entbehrt hat und dann besitzen wird: die Sicherung eines tätigen Lebens, frei von britischer Bevormundung, amerikanischer Wirtschaftsdiktatur, von sowjetischer Bedrohung, frei von der Furcht vor jüdischer Vergewaltigung, Ausbeutung und Kriegshetze; den Anteil an Gütern, die dem zerrissenen Europa versperrt waren, aber dem geeinigten offenstehen werden; die freie Entfaltung und den Wettbewerb der Leistung unter allen Völkern des Kontinents ohne die Trabantenpflichten chaotischer Koalitionen und schließlich all die Perspektiven, die wir heute nur als Bilder einer lichten Zukunft zu ahnen vermögen.

Wer das Geschehen unserer Tage in dem Rahmen solcher Erkenntnisse und Ausblicke beurteilt, erhält den rechten Maßstab für die geschichtliche Entwicklung, die auf dem europäischen Kontinent unaufhaltsam ihren Weg geht, und die uns zum Vollstrecker ihrer Forderungen gemacht hat — im Kampf gegen jene, die im Banne eines jüdischen Weltherrschaftswahnes uns niedertreten wollen und dabei nach blutiger Erfahrung erkennen werden, daß Europa nicht nur ein Eckpfeiler der bisherigen menschlichen Kulturentwicklung war, sondern daß seine schöpferische Leistung auch die Zukunft der Menschheit bestimmen wird und erst am Anfang ihrer größten Entfaltung steht.

Ritterkreuz für Oberwachtmeister und Obergefreiten

DNB. **Berlin,** 28. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberwachtmeister Willi Wagner, Zugführer in einer Heeres-Küsten-Artillerie-Abteilung, Obergefreiten Josef Dirkmorfeld, Gruppenführer in einem Pionier-Bataillon.

Oberwachtmeister Wagner hat bei einem feindlichen Landungsversuch südlich Noworossijsk im Februar 1943 mit seinen Geschützen in rücksichtslosem Einsatz Widerstand geleistet, einen Transporter versenkt und die gelandeten Truppen und Panzerkampfwagen, die teilweise bis auf 20 Meter herangekommen waren, zusammengeschossen.

Obergefreiter Josef Dirkmorfeld ließ sich bei den Kämpfen nördlich Orel mit den Kameraden seiner brandenburgischen Pionier-Kompanie von einem feindlichen Panzerangriff überrollen und wehrte dann die von allen Seiten andringende sowjetische Infanterie ab.

Judas Rolle in Ostasien ausgespielt

Japan evakuiert Schanghaier Juden — Neues Riesen-Ghetto im Yangtsedelta
Die Säuberung geht weiter

○ **Tokio,** 28. Mai. Die sofort nach der japanischen Besetzung begonnene planmäßige Säuberung des früher internationalen Settlements von Schanghai intensivieren jetzt die Japaner mit der Evakuierung aller nach 1937 nach Schanghai eingewanderten Juden. Drei Monate Räumungsfrist haben die japanischen Militärbehörden den Juden zugebilligt, damit sie ihr neues Ghetto im Yangtsedelta beziehen können.

Dieses Gebiet am Yangtse, das nun bald von ungefähr 19 000 Juden aus allen Geschäfts- und Wohnvierteln Schanghais bevölkert werden wird, war bisher die Heimat von rund 4000 vorwiegend chinesischen Einwohnern.

Die Nachricht von der Juden-Ausweisung traf in Schanghai überraschend ein. Um so lebhafter aber wurde es sofort im Ghetto. Es war gar nicht anders zu erwarten, als daß die Juden die Räumungsfrist noch möglichst vorteilhaft ausnutzen wollten. Wilde Spekulationen und Gerüchtemachereien, die zwar schon immer an der jüdischen Tagesordnung waren, überschlugen sich fast, und die Juden begannen einen wahren Endspurt in ihren Bestechungsversuchen, im Bemühen, ihre Grundstücke und Häuser zu höchsten Preisen zu verschachern. In jüdischer Hast wird alles zusammengerafft. Noch einmal zeigt sich so der Abschaum der Menschheit in seiner ganzen Häßlichkeit und bestätigt damit selbst, von welcher großen Belastung Schanghai nun befreit wird.

Die jetzt zur Evakuierung gezwungenen Juden sind eine typische Auslese. Es handelt sich hauptsächlich um Emigranten aus Europa, die in Ostasien neue Opfer für ihre Machenschaften zu finden hofften. Das ungeregelte Währungsverhältnis in China zog sie an, und gerade in der nach Kriegsbeginn einsetzenden Verknappung von Waren und Lebensmitteln sahen sie eine günstige Gelegenheit zu Betrug, Spekulation und Ausnutzung der chinesischen Bevölkerung. Sie belagerten die Wechselstuben und feilschten dermaßen mit ergaunerten Waren, daß die japanischen Behörden Schanghai nun endgültig von diesen Schmarotzern säubern muß.

Der Juden-Evakuierung sind bereits große erfolgreiche Razzien auf jüdische Schwarzhändler vorausgegangen, durch die 80 der größten Schieber hinter Schloß und Riegel gesetzt werden konnten. Da die jüdischen Preistreibereien so erschreckende Höhen erreichten, setzten die japanischen Behörden eine von Nanking-Chinesen gebildete kommerzielle Kontrollvereinigung ein. Sie erhielt die Aufgabe, die Preise für den täglichen Bedarf zugunsten der breiten Masse der Bevölkerung zu stabilisieren und die Spekulationen mit importierten Gütern zu lenken. Es ist ihr bereits gelungen, den Reis zu einem niedrigeren Preis zum Verkauf zu bringen.

Die vor 1937 nach Schanghai eingewanderten Juden wurden von der Ausweisungsanordnung noch nicht betroffen. Das Problem dürfte aber zu gegebener Zeit gelöst werden. Auch die Säuberung der jetzt zu der japanischen Einflußzone gehörenden Gebiete, in denen die störenden zersetzenden Elemente ausgemerzt werden, wird noch folgen. Mit diesen Maßnahmen ist nun die Rolle des Judentums in Ostasien ausgespielt. Seiner Ausbeutungspolitik wurde ein Riegel vorgeschoben.

Die Japaner haben sich aber noch mit einem weiteren Problem in Schanghai befassen müssen und zwar mit der Auswertung des teilweise sehr beträchtlichen Eigentums früherer amerikanischer Missionare und Sektenprediger. Diese ehrwürdigen Vertreter der Vereinigten Staaten benutzten ihre Stellung ausschließlich dazu, den amerikanischen Imperialismus in China zu propagieren. Zwar legten sie sich mit ihrer Missionstätigkeit ein harmloses Mäntelchen um, doch kamen ihre wahren Ziele nur allzu kraß beim Erwerb ganzer Straßenzüge von Wohn- und Geschäftshäusern zum Vorschein. Sie nutzten die Gastfreundschaft des Landes in übelstem Schmarotzertum aus. Ihre Spuren werden jetzt ausgelöscht.

Britische Marxisten wallfahren nach Moskau

H.W. **Stockholm,** 28. Mai. Parallel mit der geplanten Wallfahrt der europäischen Kriegstreiber nach Moskau gehen gleichartige Vorbereitungen des englischen Marxismus vor sich. Während Churchill und Roosevelt von Stalin neue Zusagen für die weitere gemeinsame Kriegführung einholen wollen, möchten die englischen Marxistenpolitiker offenbar näheres über die Zusammenkunft erfahren, die Moskau wünscht, und für die es durch die Umtaufe der Komintern endgültig die Bahn freigemacht zu haben glaubt. Zunächst wird sich eine Abordnung der englischen Gewerkschaften unter Führung des Generalsekretärs Walter Citrine zusammen mit zahlreichen anderen Funktionären nach Sowjetrußland in Bewegung setzen, um dort mit den Sowjets zu konferieren. Hierauf wird auch eine Abordnung der Labourpartei in Moskau erwartet, wo sie wahrscheinlich fertig gemacht werden soll zu der von Moskau gewünschten Fusion mit den Kommunisten.

Britische Aufregung über den Bombenkrieg

Verworrenheit und Widersprüche als Zeichen des schlechten Gewissens

H.W. **Stockholm,** 28. Mai. In England herrscht gegenwärtig auffallende Aufregung um den Bombenkrieg, und zwar über die Möglichkeit feindlicher Gegenmaßnahmen und die Meinungen zu den bisherigen englisch-amerikanischen Terrormethoden. In drei Richtungen bewegt sich die englische Diskussion: Erstens wird erklärt, man werde die bisherigen Methoden fortsetzen, zweitens wird beteuert, diese barbarischen Methoden seien durchaus zulässig, und drittens erörtert man den Versuch, jeder feindlichen Gegenaktion zuvorzukommen und genau wie in früheren Fällen dem Feind alle die Makel aufzubürden, die in Wirklichkeit die englische Kriegführung auf sich geladen hat. Alle drei Punkte bezeugen das schlechte Gewissen, die Unsicherheit und die zunehmende Besorgnis bei einem Teil der englischen Oeffentlichkeit. Daß England und die USA. allein die Verantwortung für diese ganze Entwicklung des Luftkrieges vom Beginn der Bombardierung ziviler Objekte durch englische Flugzeuge 1939/40 an haben, ist durch zahlreiche englische Eigenzeugnisse zu belegen.

Aus dem schlechten Gewissen heraus, das zweifellos im Unterbewußtsein auch noch des jetzigen England lebt, haben die Leiter des englischen Luftkrieges immer neue Formulierungen für ihre verbrecherischen Methoden zu prägen versucht. Sie jonglieren mit der Wendung von „strategischem Bombardieren", von der „Auflockerung des Gegners" oder der „Vorbereitung von Landoperationen". Sie wollen nichts mehr von Luftangriffen reden hören, sondern von Offensiven und Schlachten.

Der englische Nervenkrieg, der dieser ganzen Konzeption der heutigen plutokratischen Kriegsführung und ihrer Fortsetzung zugrunde liegt, wirkt wie in früheren Fällen gegen die Erfinder und das englische Volk selber zurück. Dazu gehört der Wahn, auf diese Weise um die blutigen Opfer einer Invasion herumzukommen und der Vergeltung entgehen zu können.

Schwedische Meldungen aus London spiegeln die ziemlich verworrenen und moralisch widerspruchsvollen Gefühle und Ueberlegungen wider, von denen ein Teil der englischen Oeffentlichkeit hin- und hergerissen werden mag, sowohl bezüglich der Zweckmäßigkeit als auch der Zuverlässigkeit der britischen Luftkriegsmethoden. Sogar im Unterhaus legte einer der Abgeordneten am Donnerstag — was freilich unverbindlich genug und eigentlich nur Ausdruck der genügend bekannten englischen Taktik ist, das Parlament zu Demonstrationen der Heuchelei zu benutzen — der Regierung die Frage vor, ob hier die wachsende Stimmung in England selbst bekannt sei, die schonungslosen Bombardements ziviler Zentren als irrig und strategisch töricht zu betrachten.

Häfen von Biserta und Sousse angegriffen

* **Rom,** 28. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Italienische und deutsche Flugzeuge griffen die Häfen von Biserta und Sousse an, wo Landungsbarken und ein kleiner Tanker getroffen wurden.

Im Verlaufe wiederholter Angriffe des Feindes auf Pantelleria, die weder Opfer noch Schäden verursachten, schoß die Bodenabwehr fünf Flugzeuge ab. Weitere Luftangriffe auf Ortschaften Sardiniens und Siziliens verursachten einigen Gebäudeschaden.

Unsere Jäger schossen im Luftkampf zwei Flugzeuge ab. Zwei Bomber wurden von den Abwehrbatterien bei S. Antioco und Decimomannu zum Absturz gebracht. Zwei unserer Jäger kehrten nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

Neues Erdbeben in Südwestdeutschland

Schwere Zerstörungen im Herdgebiet — Seltsame Lichterscheinungen am Himmel

○ **Stuttgart, 28. Mai. Am Freitag früh 2.24 Uhr wurde in ganz Württemberg, in Baden und im Elsaß wiederum ein sehr starkes Erdbeben verspürt, das, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, beträchtliche Schäden verursacht hat.**

In Stuttgart trat das Erdbeben als eine anhaltende heftige Erschütterung auf, doch sind hier nur geringe Schäden festgestellt worden. Die Stuttgarter Bevölkerung beobachtete unmittelbar nach dem Beben seltsame kreisförmige Lichterscheinungen am nördlichen Himmel und vermutete, daß es sich um Sternschnuppen oder Meteore handele. Da auch im Herdgebiet selbst, in Onstmettingen, unmittelbar vor und während der Erderschütterung diese Lichterscheinungen beobachtet wurden, wird die Annahme, es habe sich dabei um eine Berührung von Starkstromleitungen gehandelt, entkräftet. Zur Zeit werden noch Beobachtungen über diese seltsamen Lichterscheinungen — die übrigens auch in Baden beobachtet wurden — gesammelt, um deren kosmischen Charakter festzustellen.

Im allgemeinen wird die Stärke und Heftigkeit des Erdbebens am 28. Mai größer geschätzt als die des bisher schwersten Erdbebens vom November 1911. Der württembergische Erdbebendienst gab darüber einen vorläufigen Bericht aus, in dem es u. a. heißt: „Am Freitag früh 2.24 Min., 18 Sekunden wurde an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Messtetten wieder ein sehr starkes Nahbeben aufgezeichnet. Der Herd des Bebens ist derselbe wie bei dem Beben am Ostersonntag und am 2. Mai dieses Jahres. Er liegt wieder im Gebiet der Ebinger-Onstmettinger Alb. Nur war diesmal die Bebenstärke noch größer als am 2. Mai. Die Ausschläge der Stuttgarter Seismographen sind bei diesem Beben etwa drei- bis viermal so stark wie bei dem Beben am 2. Mai. Dem Hauptbeben folgten im Laufe des Morgens noch mehrere schwächere Nachbeben."

Zahlreiche Häuser einsturzbedroht

Wie sich nachträglich herausgestellt hat, sind die Schäden im Herdgebiet selbst vor allem in der Gemeinde Onstmettingen im Kreise Balingen sehr erheblich. Am Freitag früh bot der Ort das Bild stärkster Zerstörungen. Außer zahllosen Kamineinstürzen und beschädigten Fabrikschornsteinen sind vor allem große Schäden an Hausgiebeln entstanden. Breite Risse ziehen sich durch das Mauerwerk und lassen jeden Augenblick den Einsturz der bedrohten Häuser befürchten, die teilweise abgerissen werden müssen. Hausdächer wurden vielfach ganz oder teilweise abgedeckt. In vielen Wohnungen sind die Zimmeröfen umgestürzt, wo Feuer brannte, kam es zu Zimmerbränden. Die Bewohner eilten in panikartigem Schrecken auf die Straße und verbrachten den Rest der Nacht im Freien. Einige Personen erlitten einen Nervenschock. Andere wurden durch Glassplitter und einstürzendes Mauerwerk leicht verletzt. In dem benachbarten Tailfingen wurden ganze Hausdächer abgedeckt. Auch entstanden Wasser- und Gasrohrbrüche. Die Kreisstadt Hechingen in Hohenzollern meldet auffallend viele Kamineinstürze. In der Erdbebenwarte Messtetten wurden die Schreibarme der Seismographen aus den Lagern geworfen.

Das muß man wissen

Aushändigung der Ostmedaille an die Angehörigen gefallener Soldaten

Die Ostmedaille wird als Auszeichnung für den heldenhaften Einsatz gegen den bolschewistischen Feind während des Winters 1941/42 auch an die Gefallenen nachträglich verliehen, die in dem Zeitraum „15. November 1941 bis 15. April 1942" den besonderen, an die Verleihung geknüpften Bedingungen entsprochen haben. Die Aushändigung an die Angehörigen der Gefallenen erfolgt über die Wehrkreiskommandos.

Die erforderliche Mitwirkung der Truppe und die in vielen Fällen durch Anschriftenwechsel usw. notwendigen Rückfragen beanspruchen eine längere Zeit für die Abwicklung. Im Laufe des Jahres 1943 wird jedoch diese Arbeit im wesentlichen durchgeführt sein. Die Angehörigen werden gebeten, von Nachfragen bis zum Ende dieses Jahres abzusehen.

Die förmliche Zustellung von gewöhnlichen Briefen

ist auf Grund der Verordnung des Reichsministers der Justiz über Kriegsmaßnahmen auf dem Gebiete der bürgerlichen Rechtspflege bis auf weiteres aufgehoben worden.

Nur gut verpackte Pakete nach dem Ausland

Bei einem großen Teil der nach dem Ausland, besonders nach der Slowakei, Rumänien und Bulgarien bestimmten Postpakete wird von den Versendern immer wieder völlig ungeeignetes Verpackungsmaterial, meist zu wenig widerstandsfähige Pappkästen oder Holzkisten, zu schwaches und nicht reißfestes Packpapier verwendet. Zahlreiche Sendungen müssen infolgedessen unterwegs neu verpackt werden. Sie sind oft weder durch Siegel usw. verschlossen, noch überhaupt auch nur verschnürt. Die äußere Verpackung wird nicht selten nur durch einfache Klebestreifen zusammengehalten. Der Postverwaltung stehen für die Neuverpackung weder Verpackungsstoffe noch Arbeitskräfte zur Verfügung. Sie muß daher Sendungen, deren Verpackung oder Verschluß bei der Annahme als unzureichend angesehen wird, zurückweisen.

Werbung im Kriege neu geregelt

Im Interesse einer weiteren Einsparung des kriegswichtigen Rohstoffes Papier hat der Beirat der deutschen Wirtschaft weitere Bestimmungen zur Regelung der Werbung im Kriege erlassen.

Danach ist ab 1. Juni 1943 die Aussendung und sonstige Verteilung von Werbedrucksachen ohne Aufforderung sowie die Verteilung von Werbegaben, auch gegen Entgelt, untersagt. Ausgenommen sind Drucksachen, die mit Genehmigung einer Bezirksverteilungsstelle der Wirtschaftsgruppe Druck oder der Reichsstelle für Papier nach dem 1. Januar 1943 zu diesem Zweck hergestellt worden sind. Vor dem 20. März 1943 erteilte Einzel- und Gesamtgenehmigungen zur Wirtschaftswerbung durch Anzeigen in Fachbücher, Schriftenreihen, kostenlosen Druckschriften, Anschriftenbüchern, Kalendern, Fahrplänen, Reiseführern, Landkarten, Stadtplänen, Programmschriften und so weiter und sonstigen Druckschriften — mit Ausnahme von Zeitungen, Zeitschriften und Lesezirkelmappen — werden aufgehoben. Bei der Neuerteilung von Genehmigungen wird jedoch der bisherige Genehmigungsinhaber bevorzugt berücksichtigt werden.

Reichserziehungsminister Rust ernannte zum Vizepräsidenten der Preußischen Akademie der Wissenschaften den Sekretär der Philosophisch-Historischen Klasse, Professor Dr. Hermann Grapow.

Auf Befehl Marschall Antonescus ist im Zuge der Reinigung Rumäniens von jüdischen Verbrechern am Donnerstag der Jude Fildermann, sattsam bekannt als ehemaliger Präsident der „Vereinigung jüdischer Kultusgemeinden" verhaftet worden. Er hat sich schon bei polktischen Umtrieben betätigt. In letzter Zeit war er bemüht, die Juden in Rumänien gegen eine von der Regierung verordnete einmalige Sonderabgabe aufzuwiegeln.

Heute auf Seite 5

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Bethges „Kopernikus"

in Königsberg und Frankfurt uraufgeführt

Kopernikus in der Schau des Dichters: ein Mensch, der mit fanatischer Hingabe seiner Idee dient und bereit ist, sie in den Stürmen der Zeit zu verteidigen. Zu verteidigen gegen jeden: gegen das Papsttum und gegen Luther, gegen Unverstand und Pseudowissenschaft. Der Mann, der, seinem Ideal hingegeben, trotzdem mit beiden Beinen fest auf dieser Erde steht und in den schweren nationalen Kämpfen an der Grenzscheide des deutschen und polnischen Volkes kampfbereit für seine Nation eintritt. Eine Persönlichkeit von wahrhaft menschlichem Adel, die schon eine Versöhnung konfessioneller Gegensätze vorauszudeuten scheint.

So sieht Friedrich Bethge in seinem Mysterium „Kopernikus", das am vergangenen Sonntag im Frankfurter Schauspielhaus (zugleich mit Königsberg) seine reichsdeutsche Uraufführung erlebte, den großen Astronomen. Stark von Reflexionen durchsetzt ist das Drama, ein Ideendrama möchte man sagen — wenn der Begriff wirklich präzise genug und nicht zu abgegriffen wäre — in dem zwar auch Menschen durch alle Höhen und Tiefen menschlichen Schicksals gerissen werden, in dem besonders aber Ideen miteinander ringen, mitunter nicht zum Vorteil der dramatischen Spannung und des Spieles.

Hans Meißners Bühnengestaltung entwarf ein buntbewegtes Bild der schweren Kämpfe jener Tage. Seine Regie ging aus auf Straffung des dramatischen Geschehens und war besonders eindrucksvoll u. a. in den Volksszenen. Den Kopernikus gab Fritz Brand (vom Staatstheater Stuttgart als Gast) in eindrucksvoller Gestaltung des seelischen Ringens, aber auch wieder der seelischen Ausgeglichenheit und des letzten inneren Seelenfriedens des Helden. Marietheres Angerpointner (ebenfalls in einer Gastrolle) gab der Anna Schillings, Kopernikus' Nichte, einer Gretchengestalt, lichte Klarheit und leise Wehmut zugleich.

Dr. Hans Pehl.

Eine neue Schöpfung Thoraks

In den Anlagen auf dem Horst-Wessel-Platz in Thorn wurde ein Standbild des Kopernikus aufgestellt, freilich noch nicht das Werk selbst, sondern das Modell in den Größenverhältnissen des Originals, das 4,50 Meter hoch ist und auf einem Sockel von 1,80 Meter stehen wird.

Das Werk ist eine Schöpfung Thoraks. Kopernikus trägt die Kugeln der Sonne und der Erde abwägend in den Händen. Sammelpunkt des geistigen Gehalts ist der versonnene Ausdruck des Kopfes, der die Züge des nach innen schauenden Denkers mit der Tatkraft des kühnen Entdeckers neuer Welten in sich vereinigt.

Gastspiel der Hamburger Staatsoper in Sofia

Mozart im Bulgarischen Nationaltheater

Oft schon legten deutsche Künstler in Bulgariens Hauptstadt Zeugnis ab von dem durch den Krieg ungebrochenen deutschen Schaffenswillen im Bereich der Kultur, und immer waren sie gern gesehene Gäste in Sofia. So wurde auch diesmal das Gastspiel der Hamburger Staatsoper mit Spannung erwartet, mit Freude begrüßt.

Zwei Werke Mozarts standen auf dem Spielplan: „Die Entführung aus dem Serail" und „Die Zauberflöte". Die Hamburger Gäste haben damit zwei Opern gewählt, für die das bulgarische Publikum aus den Aufführungen des eigenen Spielplans gute Vergleiche ziehen kann. In der Regie des Generalintendanten Alfred Noller und unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Hans Schmidt-Isserstedt gingen beide Mozart-Werke in den letzten Tagen nun wiederholt über die Bühne des Bulgarischen Staatstheaters. Jedesmal war das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft, ein Zeichen dafür, wie bereitwillig die Sofioter Kunstgemeinde gute deutsche Kunst aufzunehmen bereit ist. Dabei muß allerdings gesagt werden, da sich die zahlreichen Deutschen der bulgarischen Landeshauptstadt die Gelegenheit, Mozart aus dem Munde deutscher Künstler zu hören, nicht entgehen ließen.

Der Krieg verbietet es, daß bei solchen Gelegenheiten alle Darsteller auf die Reise gehen. So waren Chöre, Ballett und Orchester vom Bulgarischen Nationaltheater gestellt worden. Rückschauend muß man aber feststellen, daß sich bei all diesen Aufführungen deutsche und bulgarische Art glücklich vermählten. Schmidt-Isserstedt am Dirigentenpult verstand es vor allem, das ausgezeichnete Orchester des Sofioter Nationaltheaters, verstärkt durch einige Solisten der Hamburger Staatsoper, zu äußerster Präzision, zu wahrhaft mozartischen Tempi und höchster Brillanz des Klangkörpers zu führen. Die Abende mit der „Entführung aus dem Serail" wurden dadurch zu Glanzstücken deutscher Opernkunst erhoben. Schon nach der ersten Aufführung schrieb die bulgarische Presse von dem ungewöhnlichen Erfolg. „Das Publikum widmete den Darstellern immer wieder bei offener Szene größten Beifall." Besonders hervorgehoben wird die ausgezeichnete Partie Theo Herrmanns, der seinen Baß als Osmin glänzen ließ und als Papageno erneut sein Können bestätigte. Die übrigen Künstler alle, Darsteller wie Darstellerinnen, ernteten an allen Abenden überreichen Beifall.

Für Soldaten der deutschen und der bulgarischen Wehrmacht fand eine Sonderaufführung in Gegenwart des Königspaares statt. Die Aufführung fand den lebhaftesten Beifall und die dankbarste Anerkennung bei den bulgarischen und deutschen Soldaten.

C. A. Drewitz.

Uraufführungserfolg eines 13jährigen Komponisten

In einem Königsberger Konzert wurde die Komposition eines erst 13jährigen Schülers, Hansulrich Rieck, mit großem Erfolg aus der Taufe gehoben. Es sind Orchester-Variationen über das Volkslied „Ein Jäger aus Kurpfalz". Der 1929 in Insterburg geborene Vertoner hat das Thema in 14 Veränderungen abgewandelt, die sicheres handwerkliches Können, melodische Erfindungsgabe, Beherrschung des Orchesterapparates und auch Sinn für musikalischen Witz verraten. Formal hält sich das eigenartige Werkchen an klassizistische Vorbilder, immerhin sind gewisse harmonische Feinheiten und nette Instrumentationsscherze (Echowirkung) auf eigenem Beet gewachsen. Sympathisch berührt die Beschränkung auf ein kleines Orchester (Streicher, Holzbläser, Hörner, Trompeten, Pauken), sowie die Vermeidung jeder hypermodernen Uebertreibung. Das alles spricht für bescheidene Selbstkritik bei gediegenem Können. — Traugott Fedke, der Musiklehrer des jungen Künstlers, verhalf als Dirigent des vortrefflichen „Philharmonie"-Orchesters der interessanten Neuheit zu einem durchschlagenden, über die lokale Sensation des „Wunderknaben" hinaus zu wertenden Erfolg. Hoffentlich ruht der junge Tondichter nicht auf den ersten Lorbeeren, dann werden bald neue folgen.

Hans Wyneken.

Schelbs Orchesterkonzert in Freiburg uraufgeführt

Im achten Sinfoniekonzert fand die Uraufführung des Orchesterkonzertes Nr. 1 von Josef Schelb statt. Das Werk, welches an die Formprinzipien des 18. Jahrhunderts anschließt, ist mit zeitgenössischem Geist erfüllt. Es ist handwerklich tadellos sauber gearbeitet, interessant in der Harmonik und geschlossen in der Form. Die Instrumentation verrät die genaue Kenntnis der orchestralen Klangmöglichkeiten und deren sinngemäße Anwendung in der Farbgebung. Die Komposition in ihrer Gesamtheit stellt dem Autor das Zeugnis eines überaus ernsthaften, produktiven Künstlers aus, der substantiell Vollwertiges aufweisen kann.

Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoff setzte sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für die beifallsfreudig aufgenommene Novität ein.

E. L. Wittmer.

Oberrheinische Kulturnachrichten

Am 29. Mai wird im Alten Schloß zu Straßburg die Düsseldorfer Kunstausstellung, die bisher in Baden-Baden gezeigt wurde, für Straßburg aber erweitert wurde, eröffnet werden. Ihre Dauer ist bis 29. Juni. — Am 17. Juli wird im Alten Schloß zu Straßburg die Hannoversche Kunstausstellung, die sich zur Zeit in Cremona (Italien) befindet, eröffnet werden und wird bis zum 8. August gezeigt.

In der ersten Junihälfte gelangt im Kleinen Haus des Theaters der Stadt Straßburg die Komödie „Liebesbriefe" von Felix Lützkendorf zur Erstaufführung. Außerdem wird die Solotänzerin am Theater der Stadt Straßburg, Franziska Tona am Montag, 31. Mai, im Großen Haus einen eigenen Tanzabend geben unter dem Programm: Gestalten und Parodien.

Der Intendant der Städt. Bühnen in Mülhausen (Elsaß), Erik Wildhagen, hat zwei Schauspiele „Die Abenteuer Karls XII." von Walter Etropal und „Drei im Leuchtturm" von Fabbri und Wolff zur Uraufführung erworben, die für den Beginn der nächsten Spielzeit angesetzt wurden. Im nächsten Kammermusikabend in Mülhausen wird von dem Straßburger Komponisten und Lehrer an der Landesmusikschule Leo J. Kauffmann ein Klavier-Quintett zur Uraufführung kommen.

...und wieder an die Front / Nach dem Heimaturlaub

Von Kriegsberichter Hans Metzler

PK. Kein Abschied ist so schwer, wie dieser. Nur die Tapferkeit der Herzen vermag im Augenblick noch Brücke zu schlagen über den Abgrund des Schmerzes. Denn es kann immer der letzte Abschied sein, sowie es oft der letzte war. In solchen Stunden aber zeigt sich erst ganz, was wir am anderen Menschen besitzen und wie arm das Leben ohne ihn wäre. Haben wir das schon gewußt, so gewußt? Nein, da mußte erst der Krieg den brachliegenden Acker

An der Ostfront im Raum von Orel

Panzerjäger nehmen eine Reparatur vor. Ein Kettenglied ist schadhaft geworden und wird von der Geschützbedienung ausgewechselt.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Henisch, Atl., Z.)

Mensch umpflügen, damit er es tief in sich selber erfahre, daß „wir im Elend einzig Gott anbeten".

Da sitzen sie nun in tausend Zügen beisammen und fahren nach Osten und Westen, nach Süden und Norden. Und erzählen sich kleine, nebensächliche Dinge: Ueber den Urlaub und das Essen, über die Kameraden und den Krieg. Aber ihre Gedanken sind weit fort, und ihre Augen schauen immer wieder durch die Fenster auf Dörfer und Wiesen, auf Aecker und Wälder, als könnten sie nicht genug von diesen Bildern bewahren, die ihnen die Heimat spiegeln, die Heimat, die sie erst in der Fremde so lieben gelernt haben.

Auf den Bahnhöfen steigen neue Soldaten zu. Und überall bleiben Frauen zurück und winken mit kleinen, weißen Tüchern den abfahrenden Zügen nach. Ihre Gesichter sind schmal und ihre Augen ganz dunkel. Wenn die letzten Wagen vorüber sind, dann zittert es wohl um ihre zusammengepreßten Lippen. Denn sie tragen schwerer an diesem Abschied als wir, so wie sie auch am Kriege schwerer tragen. Während wir unseren Kameraden und unseren Aufgaben draußen entgegenfahren, kehren sie nun heim, und jeder Gegenstand dort zeigt ihnen, wie allein sie sind. Wir grenzenlos müssen sie lieben und glauben, um das alles tragen zu können!

Eindeutig und eindringlich zeigen diese Fahrten an die Front das gemeinsame schwere Geschick, aber auch die gemeinsame Kraft, mit der es hingenommen wird. Von jedem und von allen. Wie wesenlos fallen hier alle die mißmutigen Kleinigkeiten ab, die immer nur einer Stimmung entspringen, an dieser Haltung aber nichts zu ändern vermögen. Unser Volk: hier sehen wir es an seinen Quellen. Das gemeinsame Leid schweißt es zu einem unzerstörbaren Ganzen zusammen, das in den Feuerschmieden dieser Zeit nur immer härter und stärker wird. Und das ist die frohe Gewißheit, die wir uns als tröstliche Kraft daraus erschließen: daß ein solches Volk von keiner Macht gebrochen werden kann, es sei denn, es gäbe sich selber auf. Aber das wird nie, nie wieder sein.

Es ist Nacht. Auf dem dunklen Bahnsteig drängen sich Soldaten, schwer beladen mit Rucksäcken, Koffern, Gasmasken, Gewehren. Der Zug fährt ein. Und dann geht die Fahrt weiter in die Nacht hinaus, geht über die früheren Grenzen des Reiches, nach Osten und Westen, nach Süden und Norden. Der erste Schritt an die Front ist getan.

Wir fahren nach Osten. Wir fahren schon zwei Tage und Nächte. Glutrot stieg die Sonne am Morgen aus den fernen Niederungen und rollt nun wie ein riesiges, loderndes Feuerrad am blaudämmernden Horizont entlang vor uns her. Weit dehnen sich ringsum schwarze Aecker und grüne Wiesen. Die Namen der Stationen, an denen wir manchmal halten, sind uns gut bekannt. Vor bald zwei Jahren sind wir hier marschiert, hinter uns brennende Dörfer, vor uns der Feind. Tag und Nacht. Und vor zwei Tagen: war es nicht ein merkwürdiges Wiedersehen mit der alten Burg in Przemysl, auf der wir nach Beendigung des Polenfeldzuges eine Nacht Quartier bezogen hatten? Damals glaubten wir alle, daß der Krieg nun zu Ende sei, sein müßte, denn wir fanden keinen Sinn in seiner Fortführung. Es ist anders gekommen: Wir zogen nach Westen, nach Süd-Osten und dann nach dem Osten. Wie oft sind wir seither auf Urlaub gewesen — und wieder an die Front gefahren! Manchmal meinen wir, wir hätten nie anders gelebt. Und heute legen wir dem ganzen Geschehen auch einen überaus klaren Sinn bei: seit wir im Osten mit eigenen Augen sahen, was dort gegen uns herangewachsen war. Das Schicksal war eindeutig: Ich oder du, Europa oder Bolschewismus. Seitdem bejahen wir in letzter Entschiedenheit des Verstandes und des Herzens diesen Krieg, weil verneinen Tod bedeuten würde.

Am Abend fahren wir über die hohe Dnjepr-Brücke. Die Sonne ist schon untergegangen. Blutrot spiegelt sich der weite Himmel nach Westen zu in dem breiten Strom, während die Ebenen im Osten ganz schwarz sind und ohne Ende zu sein scheinen. Aber die Weite des Raumes hat keine Gewalt mehr über uns. Grenzenlos erschien uns das Land hier nur zu Beginn. Später lernten wir, ihm Grenzen zu setzen, und heute wissen wir, daß seine Grenzen da sind, wo unsere Front steht. Und insgeheim sind wir sehr glücklich darüber, daß im Osten sich ein so großer Raum zwischen dieser Front und unserer Heimat spannt.

Die letzte Nacht auf der Bahn ist schnell vorüber. Die Gesichter haben den versonnenen, nachdenklichen Ausdruck verloren. Es ist, als ob die nahe Front die Lippen dünner prägte und den Augen einen härteren Glanz gäbe. Der Zug hält vor Stalino. Die Soldaten sammeln sich vor den Baracken neben den Geleisen und marschieren in kleinen Gruppen ab. Wie ein Traum versinkt das Gewesene. Heute abend schon werden sie ihre Kameraden draußen begrüßen, ihnen die Hände drücken und ihnen erzählen, daß es zu Hause trotz allem schöner ist als jemals zuvor. Und wenn sie am anderen Tag dann wieder zur Ablösung durch die Gräben stampfen, auf Posten stehen oder gegen den Feind fliegen, dann werden die vergangenen Stunden in neuen, verklärten Bildern noch oft an ihnen vorüberziehen.

Und dabei weiß und spürt dann jeder ganz tief, daß er hier sein muß, damit diese Bilder nicht nur Erinnerung, sondern lebendige Wirklichkeit bleiben.

Bauer und Soldat zugleich

In der Nähe einer Artilleriestellung an der Kanalküste wird das Land von den deutschen Soldaten bebaut. Nach der Feldarbeit geht es zu den getarnten Unterkünften zurück.
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Lüthge, HH., Z.)

Die Spargelernte ist in vollem Gang

Besuch in einem badischen Spargeldorf— Eine langjährige Pflege ist notwendig — Ueberall wird emsig „gestochen"

Zwischen den hellgrünen Getreidestreifen der Felder, den saftigen Wiesen, die allerorts willkommenes Grünfutter und oftmals schon duftiges, erstes Heu geben, ziehen sich die braunen Hügel- und Reihenanlagen der Spargelkulturen. Hier und da hockt ein Mädel, ein Bub, eine Frau mit einem bunten Kopftuch, ein Soldat, der auf Urlaub ist, zwischen den

Lang ziehen sich die Reihen hin

Reihen und wühlt in dem Sandhaufen, ob sich nicht wieder „ein weißer Kopf" zeigt.

Gleichmäßig ziehen sich die Hügel bis an die nächste Straße. Für uns Laien ist nichts an ihnen festzustellen, was irgendwie auffällig wäre. An Blasen und Rissen, wie überhaupt an jeglicher Veränderung des Bodens erkennt man leicht, ob es darunter wieder etwas zum „Stechen" gibt", sagt unser Gastfreund, mit dem wir über die Anbauflächen gehen, um hier einmal unmittelbar an der Ernte der uns sonst nur vom Mittagstisch bekannten leckeren Spargelstangen teilzunehmen.

Es sind keine weitläufigen Anbauflächen großen Ausmaßes, wie sie etwa in der Gegend um Braunschweig und Magdeburg unmittelbar für die Konservenverwertung angelegt werden. Die Familien in diesem badischen Dorf betreiben Landwirtschaft meist nur zur Sicherstellung ihrer eigenen Ernährung. Die Männer gehen morgens zu ihrer Arbeitsstätte, an die Werkbank und an die Maschinen, während daheim die Frauen mit den Kindern das Vieh, den Garten und die Felder versorgen. Dabei sind sie so zäh in dieser Arbeit, daß sie aus dem Boden bei vorbildlicher Bewirtschaftung weit mehr herausholen, als sie für sich benötigen. Auch mit dem Spargel ist es so, den sie jetzt ernten. „Wir haben schon ordentlich abgeliefert", erklärt unser Landmann, „denn zunächst muß ja das Gesamtkontingent der Gemeinde erfüllt sein, ehe wir über die weitere Abgabe frei verfügen können".

Intensive Vorbereitung

Der Spargel ist ein eigenwilliger Kerl. Es bedarf erst einer langjährigen, sorgfältigen Pflege, bis der Landmann die Ergebnisse seiner Arbeit ernten kann. Das Feld, das er zum Anlegen einer Spargelkultur benutzen will und auf dem vorher vielleicht Kartoffeln oder Getreide gewachsen sind, wird zunächst einmal gründlich umgearbeitet, damit der Boden locker wird und das so gern hervordrängende Unkraut keine Luft zum Wuchern hat. Wer sich diese Arbeit nicht macht und den Acker nur „obenhin" umwirft, hat nachher den Nachteil, daß der Boden sehr viel Unkraut treibt. Deutlich können wir an den einzelnen Reihen unterscheiden, wo der Landmann beim Anlegen seiner Spargelkultur gründlich schaffte, und wo er bei der Bearbeitung des Bodens etwas großzügig vorgegangen ist. Mit Unkraut dicht übersät sind diese Hügel, und es ist ungeheuer schwierig, dazwischen die Bodenveränderungen zu erkennen, die anzeigen, daß wieder ein Spargelkopf aus seinem tiefen Bodenbett hervorgekommen und zum Abstechen reif ist.

Beim Anbau bekommt die junge Spargelpflanze gleich den Hauptdünger, der Vorbedingung für einen späteren guten Ertrag ist. Drei Jahre wird die Anlage dann eifrig gepflegt. Während dieser Zeit bleibt der Graben offen, und der Spargelstock kann sich frei ausbreiten und entwickeln. Die Anlage ist jedoch kein toter Boden, der für eine Ernte nicht in Frage kommt. Im Gegenteil! Auf der Spargelanlage wächst mancherlei anderes Gemüse. „Ich habe die besten Erfolge mit Kraut aller Art gemacht. Die Pflanzen haben Pfahlwurzeln von gewaltigem Ausmaß getrieben, was aber meiner Spargelanlage nichts geschadet hat", erklärt unser Führer und zeigt auf eine Nachbaranlage, wo tatsächlich hübsch ausgerichtet der grüne Salat und kleine Kohlpflänzchen stehen.

Hier ist jeder Spargelstock für sich abgeteilt.
Aufnahmen: „Führer"-Geschwindner.

Nach drei Jahren intensivster Pflege gibt es dann die erste Ernte. Noch etwas bescheiden und langsam kommen die ersten Spargelköpfe hervor, aber im nächsten Jahr wird es dann schon besser, und im Geschmack sind die Spargelerträge junger Kulturen besonders vorzüglich. Vom fünften bis achten Erntejahr gibt es die besten Spargelstangen, dick und rund sind sie da. Dann geht es allerdings wieder zurück, und nachdem ein Spargelstock fünfzehn Jahre hindurch getragen hat, wobei er jährlich etwa drei Zentimeter nach oben gewachsen ist, kann er als verbraucht angesehen und sollte ausgehackt werden.

Mit geübtem Auge . . .

„Sehen Sie, das ist jetzt eine Anlage, die ich vor sechs Jahren gerichtet habe, da hat's Spargel, gelt?" freut sich der Landmann neben uns und sticht einen „mächtigen Bengel" ab. Und wieder hat er im Vorübergehen mit geübtem Auge eine kleine Blase über dem Sandboden entdeckt. Schon kratzt er mit der Hand die Erde weg, bis der Spargel, zwei, drei Stangen nacheinander, sichtbar wird. Mit dem langen, besonderen Spargelmesser fährt er in den Boden, und schon lupft er den Spargel in die Höhe und legt ihn auf den Hügel, von wo sie der Bub nachher in den Korb zusammenliest. Mit der Blechpatsche oder der Reibscheibe aus Holz wird die Erde wieder angehäufelt und der Hügel fein glatt gestrichen, damit beim nächsten Gang durch die Reihen auch gleich wieder eine jegliche Veränderung zu sehen ist. Einmal wird tief unten in der Erde noch ein weißer Kopf sichtbar: „Den hol' ich morgen früh", sagt der Bub, „der muß noch wachsen!"

Früh am Morgen und gegen Abend ist die beste Zeit zum Stechen. In besonders günstigen Spargeljahren würde es auch stundenweise etwas zum Ernten geben, so schnell wächst der Spargel nach.

Zuerst kommen unsere Soldaten

Von 19 bis 20 Uhr herrscht in der Ablieferungsstelle Hochbetrieb. Laufend werden die gefüllten Körbe gebracht, auf die Waage gestellt, und zufrieden nimmt der Erzeuger seinen Lieferzettel in Empfang, der ihm bestätigt, daß er 15, 18 oder auch einmal nur 4 und 7 Kilo Spargel abgeliefert hat. Je nach der Witterung ist der Ertrag verschieden, denn kein Gemüse richtet sich so eigenwillig nach Regen und Sonnenschein wie gerade der Spargel.

Später dann kommen die Großlieferanten mit ihren Wagen und holen den Spargel in die Städte, wo er vornehmlich für Lazarette und Krankenhäuser Verwendung findet. An erster Stelle stehen selbstverständlich bei der Belieferung unsere Soldaten, erst in zweiter Linie wird der Spargel an die Bevölkerung abgegeben und dann in gerechter Weise auf die Gemüsekarten verteilt.

Hilde Odewald.

Alle Rechte bei:
Carl Duncker Verlag, Berlin

Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

(33. Fortsetzung)

„Es geschieht so viel Ungerechtigkeit in der Welt, um die niemand ein Wort verliert. Du wirst das nicht ändern."

„Aber mein Gewissen verlangt es von mir. Ich könnte nicht weiterleben, wenn Ivens durch meine Schuld zum Tode verurteilt würde."

„Noch ist es nicht soweit! Du hast Zeit, dir deine Entscheidung zu überlegen. Die Entscheidung ist hart. Das weiß ich. Aber wenn du dich für Ivens entscheidest — ich warne dich davor, Ingeborg! — so wirst du alle gegen dich haben, ohne Ausnahme, und ich werde deine entschiedenste Gegnerin sein! Nun darfst du also wählen!"

„Du? Du meine Gegnerin? Was hätte ich dir denn getan?"

Eine schwache Röte stieg in Helenens Wangen. Sie bereute ihre letzten Worte und wich dem forschenden Blick Ingeborgs aus. Eine Weile war Schweigen zwischen ihnen. Dann kam Ingeborg langsam näher und beugte sich zu der andern nieder.

„Ist es etwa so, daß du nicht für Bernd, nicht für Papa und für die . . . Leute in der Stadt sprichst, sondern für dich selber? Für Lüders? Warum wirst du denn so rot? Habe ich recht? Fürchtest du für ihn?"

„Ich verbiete dir . . ."

„Still, Helene! Ich habe dich sprechen lassen! Nun mußt auch du mir diese Frage erlauben! Geht es dir nur um Lüders und seinen Ruf? So antworte doch!"

Helene wurde der Antwort enthoben, denn beide hörten, wie unten die Haustür ging und weiche leichte Schritte die Treppe heraufkamen.

„Wer ist das?" fragte Helene und erhob sich halb von ihrem Platz. „Dein Bruder?"

Ingeborg schüttelte den Kopf. Wenn Walter kam, dröhnte von dem Poltern seiner Schritte das ganze Haus. „Es ist Hella. Entschuldige mich, bitte, einen Augenblick. Ich will ihr nur sagen, daß sie uns nicht stören soll."

Helene nickte, und Ingeborg ging hinaus.

„Oh, die fromme Helene!" sagte Hella, als sie erfahren hatte, wer der Besuch war, um dessentwillen sie nicht stören sollte. „Was will denn die in unserer armseligen Hütte? Ich möchte nur rasch frühstücken und muß bald wieder weg. Was habt ihr beide denn so Geheimnisvolles? Geh' schon wieder zu ihr! Auf mich wird Lenchen ja wohl keinen Wert legen. Meine besten Empfehlungen an sie."

Ingeborg ging wieder ins Wohnzimmer zurück. Hella legte Hut und Mantel ab, suchte in der Küche nach Eßbarem und fand etwas trockenen Zwieback und einige Wurstscheiben, die im Kühlschrank lagen. Dazu trank sie klares Wasser. Sie konnte anspruchslos und genügsam sein wie ein Saumtier. Als sie einmal lauschte, vernahm sie die erregte Stimme Helenens. Da sie die Worte nicht genau verstand, lief sie mit vollem Munde und auf Zehenspitzen auf die Diele hinaus an die Tür und horchte. Eine ganze Weile blieb sie so stehen. Dann mußte sie flüchten, weil sich Schritte der Tür näherten. Leise schlich sie sich in die Küche zurück und schloß lautlos die Tür.

Helene verabschiedete sich draußen. Ihre Worte klangen hart und höhnisch. Ingeborg gab keine Antwort. Dann fiel die Tür knallend zu, Helene war gegangen. Hella ging hinaus zu ihrer Schwester und machte ein möglichst argloses Gesicht. „Nanu, zornbebend davongerauscht? Habt ihr euch gezankt? Auge in Auge und Zahn in Zahn? Was hat sie denn, die Holde? Eine feine Dame! Und mir sagt sie nicht mal guten Tag!"

Ingeborg ging wortlos an ihr vorbei ins Wohnzimmer.

„Gewitterstimmung?" fragte Hella hinter ihr drein. „Da paßt es ja, daß ich heute nachmittag nicht zu Hause bin. Wir haben Generalprobe, und wann ich zurück bin, weiß ich noch nicht . . ."

☆

Um drei Uhr nachmittags betrat Hella das große alte Haus am Ende der Eckhorst-Allee, in dem Jost Lüders nach dem Tode seines Vaters nun allein wohnte. Er hatte sie wohl schon von einem Fenster herkommen sehen und öffnete ihr selber die Haustür. Sein bläßliches Gesicht rötete sich ein wenig, als er ihr die Hand gab. „Du kommst tatsächlich?" fragte er, als könne er an ihre Gegenwart nicht glauben.

„Hatten wir es nicht verabredet? Ich halte mein Wort." — „Ja, aber daß du wirklich . . ." — „Warum hätte ich nicht kommen sollen? — Du hast Mut, kleines Mädel!"

Sie lachte. „Finden Sie, daß Mut dazu gehört, zu Ihnen zu kommen? Aber wenn Sie nicht wollen, daß ich gleich wieder gehe, empfehle ich Ihnen, mich nicht zu duzen. Ich mag das nicht." — „Gute Freunde wie wir!" — „Sind wir das? Es wäre mir ganz neu." — „Beim Theater nehmt's ihrs doch nicht so genau und duzt euch alle." — „Sie gehören aber nicht zu uns, Herr Lüders, oder wollen Sie als Statist bei uns auftreten? Also, wie ist es? Wir bleiben beim „Sie", nicht wahr?" — „Meinetwegen! Treten Sie also näher, mein gnädiges Fräulein!" — „Vielen Dank!" antwortete sie und sah sich um. „Ist das hier ein Mausoleum?"

Er lachte und sah sich gleichfalls in der Halle um. Sie hatte wirklich etwas Düsteres und Gruftähnliches. Es war kühl wie zwischen dicken Mauern. Die hoch angebrachten Fenster waren nur klein, bunt verglast, und von der gekuppelten Decke hing eine schmiedeeiserne Ampel tief herab.

„Hier unter dem Estrich", sagte Hella und wies auf den Boden, „befindet sich vermutlich die Gruft Ihrer Ahnen? Spuken sie manchmal?" — „Machen Sie nicht so scheußliche Witze, Hella! Wir haben draußen auf dem Johannes-Friedhof unser erstklassiges Erbbegräbnis." — „Haben Sie dort Ihren Platz schon reserviert?" — „Nette Gespräche führen Sie! Wollen wir nicht das Thema wechseln?" — „Gern! Machen Sie Vorschläge!"

Er stand noch immer unbeholfen und täppisch da. Als sie auf die breite Mitteltreppe zuging, die in das Obergeschoß hinaufführte, nahm er sie plötzlich in die Arme und küßte sie auf den Hals, denn sie wandte ihr Gesicht rasch ab. Sie machte sich ungeduldig von ihm frei. „Seien Sie nicht albern!" sagte sie. „Ist das ein Benehmen für ein Mausoleum? Wo wohnen Sie eigentlich in diesem pompösen Kasten?"

Er führte sie hinauf in ein großes Bibliothekzimmer, dessen Wände mit mannshohen Bücherschränken aus sehr dunklem Mahagoniholz bestellt waren. „Mein Gott, wie gelehrt!" sagte Hella verwundert, als sie an den Schränken vorbeischlenderte und respektvolle Blicke auf die goldgepreßten Lederrücken warf. „Haben Sie das alles gelesen?"

„Keine Seite! Mein Vater hat dieses ganze Zeug zusammengekauft, und jetzt kümmert sich nur noch der gute Haemler darum."

„Wenn er sich nicht um Sie kümmert . . ." — „Es ist eine Last mit ihm!" — „Er ist zu Ihrem Vormund bestellt?"

Er runzelte ärgerlich die Stirn. „Ach Gott, er ist ein alter Narr und meint's gut. Und die Bücher hier hat er selber für meinen Vater zusammengetragen, die meisten wenigstens. Manchmal hab' ich schon daran gedacht, ihm den ganzen Kram zu schenken, damit ich ihn los werde."

„Und warum tun Sie's nicht?"

„Weil es ihm Kummer bereiten würde, wenn er nicht mehr bei mir hocken dürfte. Wollen wir uns nicht setzen?"

Er hatte den kleinen Tisch vor dem Kamin decken lassen. Es standen Gebäck- und Konfektschalen darauf, ein hübscher Kupferkessel mit einem Spiritusbrenner darunter, Teeschalen aus sehr dünnem, rosabuntem Porzellan, Blumen, Zigaretten und eine silberbeschlagene Karaffe mit Wein.

„Recht hübsch", meinte Hella anerkennend. „Sie haben einen geübten Diener, wie? Ist es doch immer der alte Rennhack? Wir haben früher immer Kastanien nach ihm geworfen und uns königlich gefreut, wenn wir seinen runden schwarzen Hut trafen."

„Ja, der ist noch immer hier!" sagte Lüders lachend. Aber jetzt könnten Sie keine Kastanien mehr nach ihm werfen. Er geht kaum noch aus dem Haus, weil ihm der Rheumatismus in allen Gliedern steckt."

„Der Aermste! Aber den Tisch hat er wirklich reizend gedeckt. Darf ich mir ein Stück Konfekt nehmen?" — „Sie dürfen, Hella! Soviel Sie wollen! Möchten Sie auch von dem Wein? Er ist noch besser als das Konfekt. Ein wundervoller Sherry! Er schmecke nach Sonne, sagte mein alter Herr, und er verstand eine Menge davon. — „Danke, nein! Lieber nicht! Mir ist die Sonne am Himmel lieber als im Wein. Geben Sie sich keine Mühe! Ich lebe enthaltsam wie ein Temperenzler." — „Nanu, das merkt man Ihnen gar nicht an! Aber eine Zigarette?" — „Nein, auch nicht. Die legt sich auf die Stimme, und der Wein geht in die Beine und macht schlapp. Ich muß Stimme und Beine schonen." — „Einen unbequemen Beruf haben Sie sich ausgesucht." — „Mir gefällt er." — „Und mir würde es Spaß machen, Sie von Ihren enthaltsamen Grundsätzen abzubringen." — „Den Spaß will ich Ihnen nicht verderben, aber Glück werden Sie nicht haben. Ich brauche auch gar keinen Alkohol, weil ich schon sowieso immer beschwipst bin." — „Wie meinen Sie das?"

Sie zuckte die Achseln. „Wie soll ich das Ihnen klarmachen? Ich könnte den ganzen Tag tanzen und singen; und Sie tun das erst, wenn Sie betrunken sind wie neulich auf der Ote. Sehen Sie, das ist der Unterschied zwischen uns."

(Fortsetzung folgt)

Blick über Bühl

(Führertagung.) Die Führertagung des Kreises Bühl beginnt am Sonntagvormittag um 8 Uhr. In ihrem Mittelpunkt steht eine Rede des Kreisleiters, Bereichsleiter Pg. Rothacker. Zur Führertagung haben die Kreisamtsleiter, die Ortsgruppenleiter sowie die Führer und Führerinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände zu erscheinen.

Reichssportwettkampf der Hitlerjugend Bühl

Samstag, den 29. Mai

Antreten DJ. Fähnlein 1 Bühl 7.45 Uhr am Rathaus.

Antreten DJ. Fähnlein 3 Kappelwindeck und Standort Altschweier 8.45 Uhr Sportplatz Bühl (beim Krankenhaus).

Antreten JM. Gruppe 3 Kappelwindeck und Standort Altschweier 9.45 Uhr Sportplatz Bühl (beim Krankenhaus).

Antreten JM Gruppe 1 Bühl 9.45 Uhr Rathaus Bühl.

Antreten HJ. Gefolgschaft 1 Bühl, 3 Kappelwindeck, Standort Altschweier SRD., Flieger- und Marine-Einheiten um 20.00 Uhr auf dem Sportplatz Bühl (beim Krankenhaus).

Sonntag, den 30. Mai

Antreten der M.-Gruppe 1 Bühl, M.-Gruppe 3 Kappelwindeck, Standort Altschweier, BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" 1 Bühl und 3 Kappelwindeck um 9 Uhr auf dem Sportplatz (beim Krankenhaus).

Sportzeug ist mitzubringen. Es ist dies Pflichtdienst und für jeden Jungen und jedes Mädel selbstverständlich, beim großen sportlichen Wettkampf der Grundschule teilzunehmen. Entschuldigungen sind vorher schriftlich an den Bann einzureichen.

Mütterberatungen

Bühl. Im Gesundheitsbezirk Bühl werden in der Zeit vom 31. 5. bis 5. 6. folgende Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderberatungen durchgeführt: in Sinzheim am Dienstag, 1. 6., nachmittags um 3 Uhr im Rathaus; in Oeschbach am Mittwoch, 2. 6., nachmittags um 3 Uhr im „Adler", in Fautenbach um 4 Uhr im „Kreuz", in Steinbach um 4 Uhr im Spital, in Varnhalt um 5.15 Uhr in der neuen Schule, in Ulm am Donnerstag, 3. 6., vormittags 9 Uhr in der Kinderschule, in Greffern um 10 Uhr im Frauenschaftsheim, in Bühlertal-Obertal nachmittags um 3 Uhr im Schwesternhaus; in Unzhurst am Freitag, 4. 6., nachmittags um 2 Uhr im Rathaus und in Großweier um 4 Uhr im Rathaus.

Bestellung auf Einmachzucker bis 30. Mai abgeben

Die für die 51. bis 54. Zuteilungsperiode geltende Reichszuckerkarte ist bereits in diesen Tagen den Versorgungsberechtigten ausgehändigt worden. Sie enthält nämlich einen Vorbestellabschnitt auf ein Kilogramm Einmachzucker. Diese Vorbestellung muß in dieser Woche vom Verbraucher vorgenommen werden, damit die Belieferung reibungslos erfolgen kann. Da die Abgabe der laufenden Zuckerrationen jeweils ohne Vorbestellung erfolgt, ist festgestellt worden, daß Verbraucher sehr häufig diese Voranmeldung auf ein Kilogramm Einmachzucker vergessen. Es muß deshalb nachdrücklichst daran erinnert werden, diese Voranmeldung unbedingt noch in dieser Woche durchzuführen damit der Einzelhandel die Abrechnung vornehmen kann. Die Voranmeldung ist deshalb besonders wichtig, weil auf ihr die Auslieferung der laufenden Zuckerrationen für die 51. bis 54. Zuteilungsperiode beruht.

Hinsichtlich der Abrechnung der Vorbestellabschnitte weisen die zuständigen Stellen auf folgende wichtige Aenderungen hin: Die Abschnitte für die Voranmeldung auf ein Kilogramm Zucker sind vom Einzelhandel gesondert zu ordnen bzw. aufzukleben und den Ernährungsämtern einzureichen, da sie auch die Grundlage für die Bezüge der 51. bis 54. Zuteilungsperiode sind.

Sondermarken und Sonderstempel

Zum 130. Geburtstag Richard Wagners am 22. Mai hat die Böhmisch-Mährische Post Sondermarken zu 60, 120 und 250 h herstellen lassen. Weiterhin hat die Deutsche Post Osten anläßlich des 400. Todestages von Kopernikus eine Sondermarke zum Werte von 1 Zloty und 1 Zloty Zuschlag mit dem Markenbild der Sondermarke vom 20. November 1942 (Sondermarkenreihe „Kulturträger im Weichselraum") herstellen lassen, die in weinroter Farbe mit dem Ueberdruck „24. Mai 1543 — 24. Mai 1943" erscheint. Das Postamt Krakau 3 führt einen Sonderstempel zum 400. Todestag des deutschen Astronomen, den alle am 24. Mai eingelieferten Briefsendungen erhalten. Gefälligkeitsstempelungen führt das genannte Postamt vom 25. Mai bis 30. Juni auf mindestens 12-Groschen-Marken aus.

„Mit meinen Männern hole ich den Teufel aus der Hölle!"

Ritterkreuzträger SS-Obersturmbannführer Max Schäfer sprach über die Leistungen seiner Division
Kreisleiter Pg. Rothacker überbrachte die Glückwünsche der Partei

J.H. Steinbach. Zur Begrüßungsfeier des Ritterkreuzträgers SS-Obersturmbannführer Max Schäfer hatte sich am Donnerstagabend im „Sternen"-Saal eine derart große Menschenmenge eingefunden, daß nicht nur der Saal überfüllt war, sondern auch die Einwohner, die im Saal keinen Platz mehr finden konnten, den Zugang bis zur Treppe dicht besetzt hielten. Alle wollten dem großen Sohne Steinbachs, der mit der hohen Auszeichnung des Ritterkreuzes geschmückt, einige Stunden in seiner Vaterstadt weilte, ihre Freude zum Ausdruck bringen und aus seinem Munde einiges von seinen Erlebnissen erfahren. Kreisleiter, Bereichsleiter Pg. Rothacker war gleichfalls erschienen, um dem Ritterkreuzträger die Glückwünsche des Kreises zu übermitteln.

Der Fanfarenzug des Jungvolks sowie die Musikkapelle spielten zur Eröffnung der Feierstunde. Dann hieß Ortsgruppenleiter Bürgermeister Pg. Birnbreier Ritterkreuzträger SS-Obersturmbannführer Max Schäfer sowie Kreisleiter Pg. Rothacker und die mit ihm erschienenen Gäste auf das herzlichste willkommen.

Kreisleiter Pg. Rothacker

wandte sich in einer Ansprache an den Ritterkreuzträger und ließ seine Gedanken in die Zeit zurückschweifen, da sie sich zum letztenmal gesehen hatten. Es war vor dem Kriege, aber damals schon seien die Schatten großer Ereignisse über Deutschland gelegen. Nun sei Ritterkreuzträger Max Schäfer zurückgekehrt in seine Heimatstadt Steinbach und der Kreisleiter sei glücklich, ihm sagen zu können, daß der ganze Kreis Bühl unendlich stolz auf ihn sei, der als einer der ersten Getreuen unseres Führers in Steinbach, in Mittelbaden, ja sogar in ganz Baden sich stets unermüdlich als Kämpfer Adolf Hitlers einsetzte zu einer Zeit, wo es noch als Torheit schien, dem Führer zu folgen. „Wir alle", so fuhr der Kreisleiter fort, „sind unendlich stolz auf Sie, daß Sie mit einer der höchsten Auszeichnungen geschmückt hierher zurückkehren konnten. Wenn ich Ihnen im Namen des Kreises Bühl die herzlichsten Glückwünsche ausspreche, so verbinde ich damit den Wunsch, daß Sie auch in der kommenden Zeit weiter vom Glück begünstigt sein mögen. Wir wissen, daß dieser Kampf nur von tapferen Männern, wie Sie es sind, gewonnen werden kann, daß nicht die Lauen und Weichlinge am Ende Sieger sein werden, sondern die Starken, Mutigen und Lebenstüchtigen. Wir freuen uns, daß Sie zu diesen Vorkämpfern gehören und sind überzeugt, daß Sie genau so wie Sie vor Jahren Männer und Jugend begeisterten, heute Ihre Männer ebenso zu dem Ziele führen, das der Führer gesteckt hat. Nicht nur die Herzen der Menschen Ihrer Heimatgemeinde sind stets mit Ihnen verbunden, auch die Wünsche Ihrer alten Kameraden und all derer, die heute hier anwesend sind, umgeben Sie. Ueber alle alltäglichen Sorgen und Schwierigkeiten hinweg ist unser Volk, und vor allem unsere Jugend, bereit, seine Pflicht restlos zu erfüllen, um zum Siege beizutragen. Sie dürfen überzeugt sein, daß auch die Heimat sich bemüht, durch ihre Arbeit und Treue und nicht zuletzt durch ihr Vertrauen auf den Sieg mitzuhelfen an der Schaffung der wahren Gemeinschaft unseres Volkes, die die Bürgschaft dafür ist, daß wir den Sieg erringen. So kann ich Ihnen mit den Wünschen, die ich Ihnen namens der Partei ausspreche, die Versicherung abgeben, daß wir uns stets dem Vorbild der Front verpflichtet fühlen und bemüht sein werden, genau so wie die Front auch in der Heimat unsere Pflicht zu tun für Führer und Volk."

Apotheker Bachstein sprach im Namen des Turnerbundes seinem alten Mitglied Max Schäfer zu seiner hohen Auszeichnung die herzlichsten Glückwünsche aus. Er sei stets einer der getreuesten Kämpfer des Führers gewesen und habe durch Wort und Tat viel dazu beigetragen, die Herzen der Steinbacher Bevölkerung für den Führer zu gewinnen.

Im Laufe des durch Musikvorträge belebten Abends ergriff

Ritterkreuzträger SS-Obersturmbannführer Max Schäfer

das Wort, um sich für die Ehrungen und Glückwünsche auf das herzlichste zu bedanken, die ihm und seinen Eltern in diesen Tagen zugegangen seien. Besonders möchte er Kreisleiter Pg. Rothacker, Ortsgruppenleiter Birnbreier sowie der ganzen Gemeinde, der Frauenschaft und dem BDM. für die lieben Wünsche und Worte danken. Er sei stolz darauf, ein Sohn Steinbachs zu sein und habe immer draußen an der Front von seiner schönen Heimat erzählt. Er könne versichern, nachdem er weit herumgekommen sei und die unendlichen Flächen des sowjetrussischen Reiches kennengelernt habe, daß es kein schöneres Fleckchen Erde gebe, als unsere mittelbadische Heimat. In anschaulichen Worten schilderte Ritterkreuzträger Max Schäfer den Aufbau, Werdegang und die Kampferlebnisse seiner Division, die von wenigen Männern gleichsam aus dem Nichts gestampft wurde und auf allen Kriegsschauplätzen sich bewährte. Die Division, der er angehöre, setze sich aus Männern zusammen, die als Idealisten verschiedenster Völker zu ihr gekommen seien, weil sie die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Bolschewismus eingesehen haben. Diese Männer könnten nur mit dem Herzen geführt werden, aber sie seien dafür auch in ganz kurzer Zeit zu einer Einheit zusammengeschweißt worden, die sich wunderbar geschlagen habe. In großen Zügen führte Ritterkreuzträger Max Schäfer seine mit größtem Interesse lauschenden Hörer und Hörerinnen im Geiste den Weg, den die Division im Ostfeldzug kämpfend und siegend zurücklegte. Immer wieder wies er darauf hin, mit welch stürmischem Siegesschwung die Männer voranstürmten, und wie schwer es ihnen gefallen sei, dem Befehl gehorchend, Rückzüge anzutreten. Sie hätten es getan in der Ueberzeugung, daß einmal auch wieder die Stunde kommen werde, da sie dem Gegner im Angriff die Stirne bieten könnten. Er sei stolz auf seine Männer, mit denen man buchstäblich den Teufel aus der Hölle holen könne. Ihre Treue und Einsatzbereitschaft sei bedingungslos, ihre Leistungen über jedes Lob erhaben. Das Geheimnis ihrer Leistungen beruhe darin, daß sie ein Herz haben und wissen, daß sie für ihre Heimat kämpfen. Wenn man diese alten „Russenkrieger" erst einmal gegen die Tommys und Amerikaner einsetzen werde, dann würden diese erleben können, was deutsche Soldaten sind. Der deutsche Soldat, so faßte der Redner seine persönlichen Erlebnisse zusammen, will angreifen, er will vorgehen, es gibt nichts für ihn, was er nicht überrennen könnte. Diese Charaktereigenschaften vermochten es, die russische Winteroffensive abzustoppen, und nur so ist es auch erklärlich, daß es den Sowjets nicht gelang, die Front ins Wanken zu bringen. Die Männer hätten den Bolschewisten gezeigt, was deutsche Soldatenart ist. Sie seien beseelt von einer glühenden Ueberzeugung und von einem unerschütterlichen Glauben an den Führer und setzten sich darum bedingungslos dafür ein, den Bolschewismus zu zerschlagen und damit ganz Europa zu retten. Die Männer seiner Division kämpften für ein großgermanisches Reich und damit für eine gewaltige Idee. Wenn man in der Heimat irgendwelche Sorgen oder Kummer habe, dann möge man an diese Männer denken, die aus reinem Idealismus sich für Deutschland und damit auch für uns einsetzen.

Ein Beifallssturm zeigte dem Redner, wie sehr seine Worte gezündet hatten. In diesem Beifall war nicht nur der Dank an den Redner enthalten, er umschloß auch das Gelöbnis, gleich ihm und seinen Männern in der Heimat unermüdlich für den Sieg zu arbeiten. In humorvollen, gereimten Worten sprach noch Karl Fleischer und brachte mit seinen scharf pointierten Versen die launige Note in den Kranz der ernsten Reden.

Lange noch, nachdem der offizielle Teil verklungen war, saß man in angeregter Unterhaltung beisammen und gab sich der Freude hin, die an diesem Abend die Einwohnerschaft von Steinbach mit ihrem Ritterkreuzträger Max Schäfer im Geiste der echten Volksgemeinschaft vereinte.

Große Meister vor kleinen Hörern

Studienrat Pg. Dr. Nolte gewann junge Herzen für die Schöpfungen klassischer Musik

Bühl. Die Schaffung von sogenannten Standortheimabenden im Rahmen der kulturellen Betreuung der Hitler-Jugend hat in weiten Kreisen begeisterte Aufnahme gefunden. Aus dem schöngeistigen Leben unseres Volkes schöpfend, sollen sie der Jugend den Blick für die kulturellen Werte unseres Volkstums weiten, um die herrliche Harmonie seiner Künste als deutsche Größe zu erfassen und zu feiern. Sie auch im Bann Bühl ins Leben gerufen zu haben, bleibt ein Verdienst des Bannführers Pg. Keller, ihre auf den jugendlichen Hörerkreis bewundernswürdig zugeschnittene Gestaltung ist das Werk des Studienrats Pg. Dr. Nolte.

Ein großes, aber auch dankbares Ziel hatte sich Studienrat Pg. Dr. Nolte beim ersten Standortheimabend in der Kreisstadt gesteckt. Jenes kunstbeflügelte Wort, das die zartesten Saiten des deutschen Gefühlslebens zum Singen und Klingen brachte, stand als gestaltender Mythus über dem Abend: Musik. Als beflissener Musikfreund hatte sich der Gast aus Achern im Verein mit dem jugendlichen, geschätzten Pianisten Hans Metzger zur Aufgabe gemacht, das Wesen der deutschen Musik in den Herzen seiner zahlreichen jugendlichen Zuhörer zu vertiefen. Nicht ein wissenschaftlich zugespitzter Querschnitt durch die Stilkunde der deutschen Musik war das fesselnde Präsent des stürmisch gefeierten Kunstfreundes, sondern ein lebendiges musikalisches Band wob eine genußreiche Brücke zum aufgeschlossenen Publikum. Die angenehme, überzeugende Art, mit der der Studienrat in die Herzen der Jugend hineinplauderte, möchten wir als gewinnend bezeichnen, der Eindruck, den der von ihm geschilderte Weg von Johan Sebastian Bach bis Richard Wagner im jugendlichen Hörerkreise hinterließ, machte sich in spontanem Beifall Luft.

Eines oder zwei der ansprechendsten Werke unserer großen Tonschöpfer wurden von Dr. Nolte (Violine) und Hans Metzger, der als Arbeitsmann am Flügel saß, wiedergegeben. Die kunstvoll verworbene Melodik Johann Sebastian Bachs erstrahlte in schlichter Prägung, die gesättigtere Pracht Friedrich Händelscher Tonfülle gefiel nicht minder und die technisch recht anspruchsvolle Wiedergabe eines Violinkonzertes in G-Dur von Haydn stand in seiner Klangreinheit nur wenig nach. Mozart erlebte durch die beiden Gäste die wertvollste Auferstehung. Hans Metzger zeigte am Flügel mit dem Rondo aus der B-Dur-Sonate auch in der Kreisstadt die künstlerische Größe seines pianistischen Könnens. Bewegt und munter, mit glänzend gemeisterter Technik erstand eines der schwersten Mozartwerke in durchgeistigter Virtuosität. Die F-Dur-Romanze Ludwigs van Beethoven verfehlte ihren Eindruck nicht, während der erste Satz aus der Frühlingssonate noch einmal dem überzeugenden, zu allen Hoffnungen berechtigenden Genie Hans Metzgers zum Durchbruch verhalf. Selbst der Sprung zu Richard Wagner bedeutete keinen jähen Wechsel, sondern musikalische Harmonie, die Pg. Dr. Nolte in dem Begriff Bayreuth zusammenfaßte und durch eine ausdrucksvolle Wiedergabe von Walters Preislied aus den „Meistersingern" beseelte.

Große Meister haben bei kleinen Hörern durch verständnisvolle Interpreten warmen Anklang gefunden.

Karl Günther.

Kreis Bühl meldet

Bühlertal. (Film.) In den Lichtspielen läuft über das Wochenende der schöne Film um Wolfgang Amadeus Mozart „Wen die Götter lieben". In diesem Film ist der Genius Mozart, der begnadete Künstler und der liebenswerte Mensch durch die Kraft des lebendigen Bildes beschworen. Jugendliche über 14 Jahre sind zugelassen.

R. **Steinbach.** (Beförderung.) Der beim Postamt Steinbach beschäftigte Karl Graf, wohnhaft in der Yburgstraße, ist auf Grund seiner Verdienste, die er sich im Weltkrieg 1914/18 erworben hat, zum Leutnant d. L. a. D. ernannt worden. Leutnant d. L. a. D. Karl Graf ist Inhaber der Goldenen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille, des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, des Frontkreuzes und des Verwundetenabzeichens. Dem tapferen Frontkämpfer des ersten Weltkrieges unsere herzlichsten Glückwünsche.

(Auszeichnung.) Unteroffizier Wilhelm Ziegler in der Bertholdstraße wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Wir gratulieren.

G. **Neuweier.** (Generalversammlung.) Am Sonntag fand im Gasthaus zur „Traube" die 43. ordentliche Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse Neuweier statt. Der Vorsitzende des Vorstandes, Ludwig Knopf, begrüßte besonders den Bürgermeisterstellvertreter und Ortsbauernführer Josef Lörch, sowie den Ortsgruppenleiterstellvertreter Gr. Knopf. Rechner Lenz gab die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sowie den Geschäftsbericht bekannt. Mit Genugtuung wurde zur Kenntnis genommen, daß der Umsatz und die Einlagen eine bedeutende Erhöhung erfahren haben. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt und die statutengemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder erneut in ihrem Amt bestätigt. So wird die Spar- und Darlehenskasse Neuweier auch weiterhin die ihr gestellten Aufgaben erfüllen zum Segen der Mitglieder und der ganzen Gemeinde. Mit dem Gruß an den Führer und unsere tapferen Soldaten wurde die Versammlung geschlossen.

(Kriegstrauung.) Feldwebel Otto Müller und Elsa Peter, sowie Obergefreiter Karl Huck und Angelika Reitz wurden kriegsgetraut.

(Film.) Am Donnerstag, 3. Juni, nachmittags um 3 Uhr, wird in der Turnhalle der Film „Spiel im Sommerwind" gezeigt mit der neuesten Wochenschau.

(Die ersten reifen Heidelbeeren) konnten schon gepflückt werden. Es ist hierin eine gute Ernte zu erhoffen. Der Stand der Reben kann bis jetzt als günstig bezeichnet werden.

Varnhalt. (Zehnjahresfeier der Frauenschaft.) Am kommenden Montag, 31. Mai, abends hält die NS.-Frauenschaft im „Adler" die Feier ihres zehnjährigen Bestehens ab. Hierbei wird SA.-Gruppenführer Pg. Moraller sprechen. Die NS.-Frauenschaft erachtet es als eine Selbstverständlichkeit, daß ihre sämtlichen Mitglieder an der Feier teilnehmen.

B. **Greffern.** (Verschiedenes.) Dieser Tage erfolgte die Vergebung der Waldgraslose in den Schluten, Gießen und Acherbachwiesen. Ueber die Düngemittelverteilung und andere Tagesfragen wurde gesprochen. Auf rasche Entladung der Eisenbahnwagen wurde aufmerksam gemacht. — Die durchgeführte Nachtübung der Feuerwehr — angenommen waren zwei durch feindliche Einwirkung verursachte Brandherde — zeigte den schnellen Einsatz und die Schlagkraft unserer Löschmannschaft.

W. **Ottersweier.** (Konzert.) Wir machen die Dorfgemeinschaft auf das morgen nachmittag um 3 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch" stattfindende Konzert unseres weithin bekannten Handharmonikaklubs aufmerksam. Der Ertrag dieser musikalischen Veranstaltung wird dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

F. **Kappelrodeck.** (Silberne Hochzeit.) Am Montag konnten die Eheleute Hermann Kratzer in der Adolf-Hitlerstraße ihr silbernes Ehejubiläum begehen. Ebenfalls die silberne Hochzeit feiern am 31. Mai die Eheleute August Nock und Marie geb. Kratzer in der Adolf-Hitlerstraße. Herr Nock kann außerdem auf eine 30jährige Tätigkeit bei der Firma Hermann Wimmer, Piassawawerke hier, zurückblicken. Er ist Schwerkriegsbeschädigter des Weltkrieges; zwei Söhne und ein Schwiegersohn stehn bei der Wehrmacht. Den Jubelpaaren die herzlichsten Glückwünsche.

F. **Seebach.** (Geburtstag.) Rentner Josef Gründel I kann morgen Sonntag, 30. Mai, bei voller Gesundheit den 70. Geburtstag begehen. Seit Jahren steht er als Zellenleiter der DAF. im besonderen Dienst am Wohl des Ganzen. Einer seiner beiden Söhne gab sein Leben für das Vaterland.

Stadt Achern

Filmveranstaltung für Mütter in Achern

Achern. Alle Mütter, die zur Muttertagsfeier eingeladen waren, lade ich herzlich ein zu einer Filmveranstaltung am Sonntagvormittag ½10 Uhr in die Tivoli-Lichtspiele. Zur Vorführung gelangt der Film „Der große Schatten" mit Heinrich George als Hauptdarsteller. Heil Hitler!

Moll, Ortsgruppenleiter.

Anbau von Tabak für den eigenen Hausbedarf

b. Achern. In unserer Gegend wird bekanntlich in manchen Ortschaften Tabak gepflanzt. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein zu erfahren, was für den Anbau von Tabak für den Eigenbedarf wichtig ist. Als Kleintabakpflanzer gilt jede Person, die nicht mehr als 200 Tabakpflanzen anbaut und erklärt, daß dieser Tabak lediglich für den eigenen Hausbedarf bestimmt ist. Steuersätze, die bis auf weiteres für Kleinanbauer gelten, gibt das Hauptzollamt wie folgt bekannt: Der Anbau bis zu 25 Pflanzen ist weder melde- noch steuerpflichtig. Das Anbauen von mehr als 25 Pflanzen ist spätestens am 15. Juli beim Bürgermeisteramt mündlich anzumelden. Die Steuer beträgt für 26—50 Tabakpflanzen RM. 2.—, für 51—100 RM. 4.— und für 101 bis 200 Tabakpflanzen RM. 8.—.

(Denkt an die Spinnstoff- und Schuhsammlung.) Abgeliefert können werden: zerrissene Strümpfe, verbrauchte Bett-, Tisch- oder Küchenwäsche, Gardinen, Vorhänge, alte Fahnen, Teppiche, Kokosmatten, Säcke, Bindfadenreste, Karnevalskostüme, Wandbespannungen usw. In Schuhen und Stiefeln werden nicht mehr gebrauchsfähige Schaft-, Marsch- und Reitstiefel, Gamaschen, Arbeits-, Straßen-, Sport- und Hausschuhe aus Leder-, Gummi-, Textil- und allen sonstigen Stoffen, ferner altes, nicht mehr ausbesserungsfähiges Schuhwerk aller Größen gerne angenommen. Die Sammelstelle befindet sich im Arbeitsamt, Hauptstraße 68, und ist werktags von 18—20 Uhr geöffnet.

(Aufnahme in die Volksschule.) Am kommenden Montag, 31. Mai, werden die Schulanfänger im Lehrerzimmer der Volksschule in der Zeit von 14—17 Uhr aufgenommen. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis 31. Dezember 1943 das 6. Lebensjahr erreicht haben. Für diejenigen Kinder, die im letzten Jahr zurückgestellt wurden oder heuer zurückgestellt werden sollen, besteht die Anmeldepflicht.

(Fußballsport.) Anläßlich des Reichssportwettkampfes am morgigen Sonntag findet auf dem hiesigen Sportplatz Rennwiesen nachmittags ein Fußball-Vergleichskampf statt. In diesem Spiel tritt dem Bannmeister VfR. Achern eine Auswahlmannschaft der Heimschule Lender gegenüber.

(Von der NSKOV.) Die auf heute festgesetzte Sprech- und Beratungsstunde der NS.-Kriegsopferversorgung fällt zwingender Gründe wegen aus und findet voraussichtlich am Samstag, den 5. Juni, statt.

(„Der große Schatten".) Dieser spannende Tobis-Film, in welchem Heinrich George die Hauptrolle inne hat, ist über das Wochenende und am Montag in den Tivoli-Lichtspielen zu sehen.

Umschau am Oberrhein

Wie steht es um die Obstverteilung?
Einführung eines Kontingentierungssystems in Baden und Elsaß

○ **Karlsruhe.** Ministerpräsident Köhler sprach kürzlich auf der Führertagung in Straßburg über die diesjährige Obstversorgung. Wie er ausführte, wird es kaum jemals möglich sein, allen Wünschen gerecht zu werden. Die für diesen Sommer gewählte elastische Kontingentierung dürfte aber die empfindlichsten Mängel früherer Jahre ausschließen. Sie baut auf die vernünftige Mitarbeit der Erzeuger wie der Verbraucher, denen sie größere Bewegungsfreiheit läßt und die Hemmnisse einer totalen Erfassung erspart.

Nach dem Kontingentierungssystem müssen die geschlossenen Anbaugebiete unseres Gaues eine bestimmte Menge Obst abliefern. Hat der Erzeuger sein Kontingent erfüllt, so erhält er für das übrige Obst Obstbegleitscheine ausgestellt und kann es damit frei verkaufen.

Der Verbraucher in Baden und Elsaß kann danach Obst erhalten: Auf dem Weg der regulären Zuteilung und indem er Obst von einem Erzeuger, der seiner Ablieferungspflicht nachgekommen ist, kauft, oder auch — und dies ist das nächstliegende — indem er bei einem Bauern vor allem beim Obstpflücken mithilft.

Heidelberg. (Eine Schule der deutschen Wirtinnen.) Zu Heidelberg eröffnete die Reichsgruppe Fremdenverkehr mit Unterstützung des Badischen Ministeriums für Kultus und Unterricht und der Stadt Heidelberg eine „Berufsfachschule für weibliche Gaststätten- und Hotelgehilfen", die in Form eines Schulhotels eingerichtet wurde. Diese Anstalt dient im Winter den reinen Schulzwecken, während sie in den Sommermonaten ihre Hotelaufgabe erfüllt.

Heidelberg. (Kopernikus-Feier.) Am Dienstagabend fand in der Aula der Alten Universität eine Feier zur 400. Wiederkehr des Todestages von Nikolaus Kopernikus statt. Im Auftrag des Rektors begrüßte Professor Udo Wegner, der Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät, die Besucher. In einem fesselnden Vortrag streifte er das kopernikanische Zeitalter und schilderte die Bedeutung des großen Deutschen, der das mittelalterliche Weltbild stürzte und den Anstoß zu völlig neuer Schau und Erkenntnis gegeben hat. Anschließend hielt Professor Heinrich Vogt, der Leiter der Landessternwarte auf dem Königstuhl, einen Vortrag über das Thema „Kopernikus und das heutige astronomische Weltbild". Musikalische Darbietungen des Kurpfälzischen Kammerorchesters umrahmten die Feier.

Haslach. (Drillinge im Kreis Wolfach.) Ein seltenes Ereignis kann die Gemeinde Hofstetten in ihren Standesregistern verzeichnen. Im Krankenhaus zu Haslach schenkte die Gattin des Schreinermeisters Albert Kornmaier, der zur Zeit als Obergefreiter im Osten steht, Frau Theresia, geb. Krämer, drei Kindern, zwei Mädchen und einem Knaben, das Leben. Mutter und Kinder sind gesund und es wäre von Herzen zu wünschen, daß sich die Drillinge zur Freude ihrer Eltern und zum Stolz der Gemeinde zu prächtigen Menschenkindern entwickeln mögen.

○ **Straßburg.** (Neue NS.-Jugendheimstätte für Mädel.) Eine bisher noch fühlbare Lücke in der NSV.-Jugendhilfearbeit wird nunmehr dadurch geschlossen, daß der Gau Baden-Elsaß Anfang Juni in Friedolsheim (Kreis Straßburg) seine erste Jugendheimstätte für schulentlassene Mädel eröffnet. Es konnte eine für den Zweck hervorragend geeignete frühere Haushaltungsschule erworben werden, der eine große Landwirtschaft angeschlossen ist. In dem neuen Heim können jeweils 50 bis 55 Mädel im Alter von 14 bis 18 Jahren unterkommen. Die neue Einrichtung wird nach den Grundsätzen der NSV.-Jugendheimstätten betrieben, sie wird von besonders guten Kräften besetzt sein. Die Mädel erhalten Gelegenheit, außer Hauswirtschaft auch landwirtschaftliche Arbeit kennen zu lernen.

Schlettstadt. (Tödlicher Unfall.) In Kinzheim stürzte der Knecht des Metzgermeisters Freydt beim Holzholen unter den beladenen Wagen, wobei die Räder dem Unglücklichen über den Leib fuhren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Rheinwasserstände vom 28. Mai

Konstanz 356 (+1), Rheinfelden 250 (+5), Breisach 216 (—8), Kehl 287 (+1), Straßburg 275 (+5), Karlsruhe-Maxau 427 (+6), Mannheim 304 (+12), Caub 183 (+8).

Am schwarzen Brett

Achern. Reichssportwettkampf. Der diesjährige Reichssportwettkampf findet am 29. und 30. Mai statt. Die Gefolgschaft 16, die Fliegerschar, die Motorschar, der BDM. und das BDM.-Werk treten am Sonntag, den 30. Mai, um 9 Uhr, auf dem Sportplatz an. Sportkleidung ist mitzubringen. Die Eltern und die Erziehungsberechtigten werden gebeten, ihre Knaben und Mädchen anzuhalten, diesen Dienst zu besuchen.

Auch das Oberhemd macht heute Überstunden!

Wir wechseln es etwas weniger oft, als wir dies von früher her gewöhnt sind, und schon haben wir eine Menge Waschmittel gespart und außerdem das „punkteteure" Hemd geschont, das vom allzu häufigen Waschen ja auch nicht besser wird. Natürlich darf das Hemd durch das längere Tragen nicht schmutziger werden. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht mehr Seife, wir hätten also kaum gespart. Beherzigen wir darum, was unsere Bilder zeigen. Die Seifenkarte dankt es uns.